

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

18.6.1928 (No. 167)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 2.80 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pf. Samstags und Sonntags 15 Pf. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenwortschatz, Wäcker für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutscher Jugendklub, Monatliche Beilage „Katholische Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pf., auswärts 12 Pf., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pf. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pf. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunvermögen, zwangsweise Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt im Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 3/4 Uhr.

Nr. 167 (8 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 18. Juni 1928

66. Jahrgang

Die Politik der Nanjingregierung in China

New York, 17. Juni. Die „Associated Press“ aus Washington meldet, hat Dr. Wu, der wie er erklärte, der Vertreter der neuen Nanjing-Regierung ist, das Staatsdepartement er sucht, Verhandlungen über einen neuen Vertrag einzuleiten, durch den China die freie Verfügung über seine eigenen Finanzen erhalten und der die Abschaffung der bisher bestehenden extraterritorialen Sonderrechte enthalten würde.

Deutsche Studienkommissionen in Amerika

(Eigener Bericht)

New York, 18. Juni. Eine größere Gruppe deutscher Wasser- und Gasfachmänner, meistens in städtischen Diensten, bereist gegenwärtig die Vereinigten Staaten, um die Einrichtungen der Wasser- und Gasversorgung und der Elektrizität in den großen Städten zu studieren. Ihr Aufenthalt wird sechs Wochen dauern und mit einer Audienz bei Präsident Coolidge schließen.

Eine andere Kommission deutscher Fachleute studiert die Getreideerzeugung, die Ernteverfahren, Elevatoren und Silos. Aus Kanada wird berichtet, daß deutsche Ingenieure die Ernteverfahren für Kohlen in kanadischen Gruben studieren, wobei die Abfuhr erkennbar ist, deutsche Kohlenexporte nach Kanada aufzunehmen. Durch die Entwicklung der Kohleerzeugung und Ausgestaltung der Industrie der Nebenprodukte aus der Kohle werde die deutsche Kohlenindustrie in die Lage versetzt, die Exportkohle billiger abzugeben als die britischen Gruben, die in der Ausnutzung der Kohlenwerte noch nicht soweit seien.

Kanada lehnt selber seinen Vizekönig vor

(Eigener Bericht)

London, 18. Juni.

Aus Montreal wird berichtet, die kanadische Regierung habe in London wissen lassen, daß sie bei der nächsten Ernennung des Generalgouverneurs, der den Titel „Vizekönig“ führen soll, die geeignete Persönlichkeit dem König selber in Vorschlag bringen werde.

Der französische Senat gegen die Frauen

(Eigener Bericht)

Paris, 18. Juni.

Der französische Senat, der schon verschiedene Male seine Abneigung gegen das Frauenstimmrecht zu erkennen gegeben hatte, hat das von der Kammer verabschiedete Wahlrecht für die Frauen wieder einmal in der Versenkung verschwinden lassen, indem er es auf unbestimmte Zeit verbot. Die Hauptgegner waren die Radikalen. Der „Figaro“ bemerkt dazu, sie hätten an anderen Ländern gesehen, daß die Frauen die festesten Stützen der Rechtsparteien seien.

Neue Reservistenunruhen in Frankreich in Sicht

Paris, 18. Juni. Die kommunistische Partei entfaltet eine lebhaftere Agitation unter den Reservisten, deren Übungen vergangenes Jahr auf dieses Jahr verschoben wurden, damit sie die Übungen nicht nachholen. Es werden Reservistenvereine gegründet, die gemeinsam die Weigerung aussprechen sollen. Die Einberufungen stehen unmittelbar bevor.

Fremdenlegionäre aus dem besetzten Rheinland

(Eigener Bericht)

London, 18. Juni.

Aus Singapur (Sinterindien), wo kürzlich drei deutsche Soldaten aus der französischen Fremdenlegion durch Schwimmen in voller Uniform von Bord eines französischen Transporthampfers ankamen, wird noch berichtet, daß diese Legionäre alle aus dem besetzten Rheinland stammen, wo sie von französischen Werbepartnern rekrutiert wurden. Es war ihnen viel Wein serviert, das Sandgeld ausbezahlt und eine Automobiltour vorgeschlagen worden. Deutsch-Amerikaner, die sich zufällig in Singapur befanden, sollen sich sehr um die Flüchtlinge bemüht haben.

Der christliche Schulgedanke marschiert

Die ersten Ergebnisse der Elternratswahlen in Groß-Berlin und Stettin

Berlin, 17. Juni. Die Beteiligung an den Elternratswahlen in Groß-Berlin betrug durchschnittlich 45 Prozent, in einigen Vororten bis zu 65 Prozent. Es liegen bisher von 247 evangelischen Schulen folgende Ergebnisse vor: Christlich unpolitische Liste 2845 Sitze, sozialistische Liste „Schulbau“ 643 Sitze, kommunistische Liste „proletarischer Schulkampf“ 143 Sitze. Andere Listen erhielten 59 Sitze. Die Ergebnisse von mehreren evangelischen Schulen stehen noch aus. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß in den 57 katholischen Schulen nur christliche und in den 50 weltlichen Schulen nur weltliche Kandidaten gewählt werden.

Auch aus Stettin kommen bedeutende Meldungen: Die Elternratswahlen haben folgendes Ergebnis: Christlich unpolitische Liste 245, freie Schule 45, proletarischer Schulkampf 26, gemeinsame Liste des Lehrervereins 3 Sitze. Die entsprechenden Zahlen der Wahlen von 1926 sind: Christlich unpolitische Liste 173, freie Schule 112 Sitze. Der christliche Gedanke in der Schule marschiert also in erfreulicher Weise.

Internationale katholische Woche

Köln, 17. Juni. Sonntag vormittag füllte sich der Kölner Dom mit den dichten Scharen der katholischen Gesellenvereine, nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Holland, der Schweiz, Luxemburg und Frankreich. Kardinal Schulte zelebrierte ein feierliches Hochamt. Hierauf marschierten die katholischen Gesellenvereine mit ihren Bannern und Fahnen in die große Messehalle zu einer machtvollen Kundgebung, mit der die inter-

nationale katholische Woche offiziell begann. Reichstagsabgeordneter Dr. Schreiber sprach über die Kulturarbeit der katholischen Gesellenvereine.

Radioverbreitung liturgischer Gesänge eines Gottesdienstes nicht statth.!

(Eigener Bericht)

Rom, 18. Juni.

Die katholischen Berichterstatter in der Kongregation des Sant'Uffizio mitgeteilt wurde, ist dort auf Anfrage einer Diözesanbehörde (es soll der Erzbischof von Prag gewesen sein) entschieden worden, daß die Radioverbreitung liturgischer Gesänge eines Gottesdienstes nicht statth. sei. Die Entscheidung verpflichtet die Katholiken auch dann im Gewissen, wenn jene liturgischen Stellen weggelassen werden, die der Zelebrant und seine Assistenten singen. Ausdrücklich freigegeben ist jedoch die Radioverbreitung von katholischen Predigten und nichtliturgischen Andachten.

Ausführung Poincares

mit Abbe Haeg

(Eigener Bericht)

Paris, 18. Juni.

Es bestätigt sich, daß Abbe Haeg durch die Erklärung Poincares in seiner Programmsprache, die bisherige elässische Schul- und Kirchengesetzgebung werde unangetastet bleiben, voll befriedigt ist und an Poincare in einem Telegramm die Bitte richtete, von ihm zur Entgegennahme seiner Royalitätsversicherung empfangen zu werden.

Die „Bremen-Flieger“ in Bremerhaven

Bremen, 18. Juni. Der Dampfer „Columbus“ mit den Bremenfliegern ist heute früh 4 Uhr auf der Weser eingetroffen und liegt zur Zeit auf der Reede von Bremerhaven.

Die Aufnahme in Cherbourg

Cherbourg, 17. Juni. Zur Begrüßung der „Bremen-Flieger“, die mit dem „Columbus“ gestern abend von Plymouth kommend, hier eintrafen, begaben sich Vertreter der deutschen Botschaft und des Norddeutschen Lloyd an Bord des Lloyd-Dampfers. In die Begrüßung in der Kapitänskajüte, bei der Frau Köhl und Frau Fikmaurice Blumen überreicht wurden, schloß sich ein längeres Gespräch der Besucher mit v. Günefeld, Köhl und Fikmaurice. Dabei rühmte v. Günefeld insbesondere den großartigen Empfang, der ihnen in Amerika zuteil geworden sei. Er sprach mit besonders herzlichen Worten von denen, die ihnen bei ihrer Landung in Greenly Island und zur Fortsetzung ihrer Fahrt behilflich gewesen sind. Die Frage nach der Möglichkeit eines ständigen regelmäßigen Transoceanflugdienstes wurde von den Fliegern übereinstimmend unbedingt bejaht. Die Flieger gedachten dann u. a. auch in ehrenden Worten ihrer ruhmreichen, aber unglücklichen Vorgänger Kungesser und Toli, deren Andenken in Amerika und in ihren Herzen immer lebendig bleiben werde.

Während der Ueberfahrt sind die Flieger auf dem „Columbus“, wie sie wiederholt bemerkten, Gegenstand lebhafter Sympathiebeweise der Passagiere gewesen, die von ihnen immer wieder Autogramme und Photographien erbat. Die Flieger rühmten auch die herrliche Begrüßung, die ihnen in Plymouth zuteil geworden ist.

Neuer Start zu einem Tra-sozeanflug

Trzapffen (Neufundland), 17. Juni. Der Pilot Schulz und Miß Carheart sind heute

nachmittags 3 Uhr Greenwicher Zeit zu ihrem schon seit längerer Zeit geplanten Transoceanflug, dessen Ziel Irland ist, gestartet.

Fliegertagung in Reims

(Eigener Bericht)

Paris, 17. Juni. In Reims ist heute vormittag der Kongreß der Vereinigung der Berufsflieger, auf dem auch Deutschland vertreten ist, eröffnet worden. Anlässlich der Tagung findet eine Reihe von Schauläufen statt, an denen auch ein deutscher Flieger teilnehmen soll.

Glimpflichster Unfall eines Fern-D-Zuges

Rathenow, 18. Juni. Der Fern-D-Zug Nr. 111, der von Hoek van Holland nach Berlin fährt und fahrplanmäßig abends 5.32 Uhr auf dem Schlesienschen Bahnhof einreisen soll, erlitt gestern, der „Doff. Ztg.“ zufolge, in Rathenow einen Unfall. Die Lokomotive hatte sich heftig gelassen und als sie vom Zuge gelöst werden sollte, brach plötzlich aus noch nicht aufgeklärter Ursache die Achse der Maschine. Ein Rad löste sich und die Lokomotive fiel auf das Gleis. Der Zug kam mit einer Ersatzlokomotive mit einer Verspätung von einer Stunde in Berlin an.

Um den Reher Hafen

Paris, 18. Juni.

Wie in Kreisen, die dem Handelsministerium nahestehen, verlautet, ist von deutscher Seite die Rückgabe des Hafens Reher, der sich bis jetzt zusammen mit dem Hafen Straßburg unter einer Verwaltung befand, gefordert worden. Der Termin für die Rückgabe würde im Herbst ablaufen, von französischer Seite würde aber die „Notwendigkeit“ einer Fristverlängerung betont, wie sie im Versailler Vertrag vorgesehen ist.

Zur notwendigen Gewissenserforschung

(Schluß)

III.

Die Wahlveranstaltungen waren im allgemeinen nicht gut besucht; bei allen politischen Parteien. Die Wahlbeteiligung war, gemessen an dem Wahlbesuch, überraschend gut. Und doch hat die alte Partei der Nichtwähler ihren Bestand gehalten und an manchen Stellen vermehrt. Ein großer politischer Skandal ist die Existenz der Splitterparteien, die Hunderttausende an Stimmen nutzlos verpulvern. Die Partei der Nichtwähler ist ein vielleicht noch größerer politischer Skandal. Der Nichtwähler mag seine Entschuldigung haben; hergestellt aus den Requiriten des Stammtisches und der Wiedermeierkommode, eingelullt mit der langen oder halblangen Pfeife, gewachsen unter der deutschen Zigarette. Wir haben zu untersuchen, wie groß der Anteil der Nichtwähler in unserer Partei ist; er wird, davon sind wir überzeugt, reichlich groß sein.

Der Wahlkampf hat, sollen wir das verschweigen? erhebliche Organisationsmängel aufgewiesen; gewiß: unsere Organisation ist, im ganzen genommen, in Ordnung. Es gibt neben der Sozialdemokratie und den kommunistischen Parteien keine Partei, die über einen so ausgezeichneten Organisations-Apparat verfügt — auf dem Papier! Unser Vertrauensmännerapparat ist an vielen Stellen — praktisch gesehen! — tot; er lebt ein Scheindasein in unseren Listen; er muß lebendig gemacht werden. Er darf nicht erst unmittelbar vor den Wahlen auf seine Aktionsfähigkeit hin untersucht werden; lieber ein paar größere Versammlungen weniger und dafür ein Duzend Konferenzen der Vertrauensmänner mehr! Gewiß: wir haben Leute genug, die sich bei den entbrechenden Gelegenheiten an die weitgedeckten Tische der Versammlungsräume drängen. Es fehlen uns die Leute, die praktisch mitarbeiten. Man erkundige sich im Lande.

Auch die Abgeordneten, und das ist eine Klage, die wir immer wieder im Wahlkampf hören mußten, dürfen nicht erst unmittelbar vor den Wahlen den Wählern vorgestellt werden; ich spreche hier nicht von den „Arbeitsbienen“, die auch zwischen den Gefedten dauernd vor dem Volke stehen; ich spreche von der großen Zahl der Abgeordneten, die sich erst kurz vor den Wahlen „ihren Wählern vorstellen“. Es ist doch kein Zustand, wenn man da draußen hören mußte: „Wir haben den Herrn Abgeordneten N. N. seit der letzten Wahl überhaupt nicht mehr gesehen!“ Wie soll da ein Vertrauensverhältnis geknüpft werden? Dann kann man sich nicht wundern, wenn man hin und wieder einmal von einem Abgeordneten hören muß: die Stimmung, die er am letzten Sonntag in seinem Wahlkreis antrat, habe ihn geradezu überrascht! Ein Abgeordneter darf sich nicht von „Stimmungen“ überraschen lassen, er muß sie kennen. Er muß sie sehen, beurteilen, zu bewerten wissen; dann gibt es keine „Ueberraschungen“.

Die Presse hat sich diesmal, wie nie zuvor, geschlagen; das soll gern und freudig gesagt werden, und sie ist hierbei vom „Wahlendienst der Deutschen Zentrumspartei“ in einer geradezu vorbildlichen Weise unterstützt worden. Diese kurz vor den Wahlen aufgelegene Einrichtung muß unter allen Umständen erhalten bleiben; sie wird kein Konkurrenzunternehmen bestehender Korrespondenzen, wohl aber die wertvollste Unterstützung nicht nur der Presse, sondern auch der Aufklärungsarbeit im Lande sein.

Und unsere Jugend? Haben wir einen Anteil gehabt an den fast zwei Millionen neuer Stimmen? Nein! Haben wir diese werdende Wahljugend rechtzeitig erfasst? Nein! Kleine Anläufe, die hier oder da gemacht wurden, dürfen uns nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß unsere jungen Leute in hellen Scharen zu Herrn Vitus Keller und zu Herrn Dr. Nikolaus Ehlen gegangen sind; zu dem letzteren noch mehr als zu dem ersteren. Es ließe sich eine lange Abhandlung gerade über dieses nicht sehr trostvolle Kapitel schreiben. Sie mag von einem anderen geschrieben werden, der den Dingen näher steht. Wer eine kritische Betrachtung aus der gesamten Schau heraus

schreibt, darf jedenfalls an dieser Frage, der für den Bestand und Erhaltung der Partei ernsthaftesten Frage, nicht vorübergehen!

Vielleicht wiegt der Verlust an Mandaten, besser gesagt: an allen Mandatsträgern, schwerer als der Stimmenverlust. Daß die Fraktion auf einen so hervorragenden Juristen, den Aufwertungsjuristen der Partei, den Senatspräsidenten Scheiter, in Zukunft verzichten muß, ist geradezu skandalös. Daß fast alle Beamtenmandate zur Strecke gebracht wurden — das wird sich bitter rächen.

Wir wissen, daß wir diese kritische Betrachtung nicht nach dem Herzen aller Parteifreunde geschrieben haben; das kann uns nicht beirren; es kam uns in erster Linie darauf an, den Finger auf Wunden zu legen, die durch Verschweigen oder Zeugnen nicht geheilt werden, und es kam uns auch darauf an: einmal in allem Ernst die Frage zu stellen — wir wollen sie nicht weiter erörtern! — ob wir nicht in den letzten Jahren allzu viel an Symptomen und zu wenig an den Ursachen herumkurieren haben? Diese Betrachtung ist aus heißer Liebe zur Deutschen Zentrumspartei geschrieben worden. So soll sie aufgenommen werden; nicht aber als kleinliche Mörgelei oder flüchtiges Besserwissen. Möge sie eine reiche und fruchtbare Diskussion eröffnen. Wir sind stark genug, um auch eine herbe Kritik zu ertragen. Und wir werden umso starker, je mehr wir dafür befohlen sind: daß die Ursachen, die zur Kritik führen, beseitigt werden.

Die belgischen Staatsmonopole werden in industrieller Regie vergeben

(Eigener Bericht.)

Brüssel, 18. Juni.

In Belgien ist gegenwärtig eine langsame Umwälzung im Gange, die dem Staat die bisher innegehabten Monopolverwaltungen abnehmen will. Bis jetzt hat die belgische Eisenbahngesellschaft schon die belgischen Staatsbahnen übernommen; eine andere „Nationalgesellschaft“ verwaltet die Kongo-Goldminen von Kilo-Moto, und jetzt will die Regierung Post, Telegraph und Telefon enteignen und in industrielle Regie geben. Es ist bezeichnend, daß der letztere Vorschlag von einem sozialistischen Exminister, Ansele, ausgeht. Von der enteigneten Post- und Telegraphenverwaltung wird ein Verwaltungsrat gebildet, der Abgeordnete der Regierung, des Personals, der Handels- und Landwirtschaftskammern und des Obersten Arbeiterrates aufweist. Die Kunden der Post und das Personal würden also bei der künftigen Verwaltung stark mitzureden haben. Dem Staat verbleibt das Eigentum der Ausbeutung des Post- und Telegraphenbetriebs, und in seine Kassen gehen die Gelder für Amortisations- und Reservefonds, ferner die Gewinne aus der Ausbeutung der Regie. Die hauptsächlichste Folge der industriellen Regie wäre die, daß das staatliche Budget vom Postbudget entlastet ist. Der Entwurf dürfte noch diesen Sommer dem Parlament zugehen.

Ungeheure Drucksachenflut des Internationalen Arbeitsamtes

(Eigener Bericht.)

Genf, 18. Juni.

Das Internationale Arbeitsamt hat für die Drucklegung der von ihm betätigten Erhebungen im Jahre 1927 nicht weniger als 271.000 Seiten Text benötigt. Mehr als die Hälfte des Budgets des Arbeitsamtes geht in Druckereikosten auf, die jährlich fünf Millionen Schweizerfranken betragen sollen.

Das Mailänder Attentat

(Eigener Bericht.)

Paris, 18. Juni.

Der auch in Deutschland bekannte französische Schriftsteller Henri Barbusse ist kürzlich an die Spitze eines Komitees gestellt worden, das die „Verteidigung der Opfer des Faschismus“ zum Ziel hat. Barbusse gibt jetzt bekannt, daß er in der Stille eine Untersuchungskommission bezüglich des Attentates auf den König von Italien anlässlich der Mailänder Messe arbeiten ließ. Journalistische, juristische, polizeiliche Kreise haben sich daran beteiligt, und es ist ihnen auch gelungen, sich faszistisches Material zu verschaffen.

Die Untersuchungskommission veröffentlicht jetzt ihren ersten Bericht, der einer Sensation gleichkommt. Er stellt kategorisch die Behauptung auf, daß das Attentat vom 12. April „das Werk der Faschisten war und als Initianten führende faschistische Kreise hatte“.

Behauptet wird unter anderem, daß die Vorbereitungen des Attentats den obersten Polizeibeamten in Mailand, Silvestri, Audi und Pacensa, wohl bekannt waren, daß sie aber an ihre Untergebenen die Weisung gaben, sich mit Nachforschungen nicht zu befassen. Auch der Unterstaatssekretär des Innern, Bianchi, habe

Ein Fingerzeig

Im Nachbarland Württemberg haben sie auch eine Regierung gebildet. Sie ruft förmlich nach einer Erneuerung durch die Deutsche Volkspartei. Die Sozialdemokratie wartete als stärkste Partei auf eine Beteiligung an der Regierung. Allein sie wurde nicht dazu berufen. Warum kam das so da drüben im Schwabenland? Die Antwort auf diese Frage liest man in Zeitungen. Die „Bayerische Staatszeitung“ vom 12. Juni schreibt z. B. im Anschluß an die „Bayerische Volkspartei-Correspondenz“ und das führende Zentrumsblatt in Württemberg: „Die württembergische Sozialdemokratie habe in ihrer Oppositionsstellung gegen die letzte Landesregierung zu allen Fragen, die das Verhältnis des Landes Württemberg zum Reich betreffen hätten einen Standpunkt eingenommen, der den Interessen des Landes nicht zum Nutzen gewesen sei. Daraus sei der Schluß zu ziehen, daß mit einer Sozialdemokratie, wie sie heute in Württemberg sei, die sachliche Grundlage für eine Regierung nur schwer gefunden werden könne. Man hätte wohl bei etwaigen Verhandlungen allgemeine Zusicherungen erhalten können, aber in der praktischen Regierungsarbeit hätte sich der ganze Jammer der auseinanderstrebenden Tendenzen alsbald gezeigt. Dazu sei für das Zentrum auch noch die Einstellung der Sozialdemokratie zu kulturellen Fragen gekommen.“

Es werden also hier zwei Gründe vom Zentrumstandpunkt aus geltend gemacht, warum man von einer Hereinnahme der Sozialdemokratie in die württembergische Regierung abließ. Das eine ist die Stellung zu kulturellen Fragen und der andere die zu den föderalistischen Belangen. Ueber den ersten Punkt wollen wir nichts sagen. Die Dinge, die hier zu erörtern wären, sind ja allgemein bekannt. Man weiß aber auch, daß mit der Demokratie und dem Liberalismus Kulturfragen ebenso schwer zu lösen sind. Was uns hier besonders interessiert, ist die scharfe Betonung der föderalistischen Belange, in denen wie unsere schwäbischen Nachbarn sagen, die Sozialdemokratie weithin eine Garantie nicht bietet. Die „Bayerische Volkspartei-Correspondenz“ ihrerseits macht dazu folgende Ausführungen: „Regierungsparteien müssen die Träger einer Staatspolitik sein. Positive und fruchtbare Staatspolitik kann man nur treiben, wenn man den Staat liebt. Die Grundlage einer bayerischen, einer württembergischen, einer badischen Staatspolitik ist die Erziehung eines bayerischen, eines württembergischen, eines badischen Staatsbewußtseins. In so ernsten Zeiten, in denen es um Sein oder Nichtsein des bundesstaatlichen Gefüges des Reiches geht, ist es notwendig, daß eine für die Erziehung der Länder eintretende Politik von einem festen Glauben an die Notwendigkeit und volle Lebensfähigkeit des bundesstaatlichen Charakters des Deutschen Reiches erfüllt ist. Die Parteien, die als Regierungsparteien in diesen Ländern überhaupt in Betracht kommen, können über die Methode einer richtigen, der Erhaltung des Staates dienenden Politik durch aus verschiedener Meinung sein. Darüber aber muß unter ihnen absolute Einigkeit bestehen, daß der Staat als solcher zu erhalten ist. Eine Partei, die für solche Voraussetzungen einer Staatspolitik kein Verständnis hat, die im Gegenteil auf eine Auflösung der Staatlichkeit hinstrebt, verneint damit ihre Fähigkeit zur praktischen Mitarbeit an der Staatspolitik überhaupt.“

Man wird diesen Ausführungen mit Grund nicht widersprechen können. Nur weiß man bei uns in Baden, daß die Sozialdemokratie bezüglich der föderalistischen Belange gegenwärtig noch überboten wird von der Deutschen Volkspartei, die ja im Jahre 1929 die badischen Landtagswahlen sogar mit der Parole „Weg mit einer Badischen Regierung“, „Weg mit einem Badischen Landtag!“ machen möchte. So scharf und so brutal hat sich noch nie ein badischer Sozialdemokrat ausgesprochen. Offenbar sind die Deutschen Volksparteiler in Württemberg von einem anderen Schlag, denn sonst würde das württembergische Zentrum mit der Hereinnahme der Deutschen Volksparteiler in die Regierung vom

Regen in die Traufe kommen. In Baden gab es auch schon Deutsche Volksparteiler, die von der Verpersönung oder Verberlinerung des badischen Landes nichts wissen wollten und ernstlich davor warnten. Dazu gehörte früher auch der Führer dieser Partei, der Abgeordnete Dr. Mattes; aber wie die Landtagsdebatten ergeben haben, hat er seine Befehlung in dem Punkt vollziehen müssen. In der Frage ist offenbar der Abgeordnete Dörlinger maßgebend und nicht mehr die vernünftiger Meinung des Herrn aus dem Seckreis.

Die „Bayerische Volkspartei-Correspondenz“ meint bezüglich unserer badischen Heimat folgendes:

„In Baden, wo die Sozialdemokratie an der Regierung beteiligt ist, könnte man auf den ersten Augenblick den Eindruck gewinnen, als ob sie sich den natürlichen Gesetzen der Landespolitik untergeordnet hätte. Die von dem von der Sozialdemokratie gestellten Staatspräsidenten Dr. Demmele betriebene Landespolitik konnte mehrfach den Eindruck erwecken, als ob sie von dem von ihm im Dezember vorigen Jahres ausgesprochenen Grundsatze geführt würde, daß die Erziehung der Länder in der Reichsverfassung staatsrechtlich garantiert sei und daß darnach die Politik des Reiches gegenüber den Ländern einzurichten sei. Es zeigte sich aber gerade bei den badischen Sozialdemokraten, daß man mit einer reinen Oppositionspolitik in diesen Fragen nicht weiterkommt. Es betrübt sich eben nicht mit dem Wesen, auch der schärfsten Opposition, wenn man die Grundlage eines Staatswesens verneint, sofern man außerhalb der Regierung ist und sie mit allerlei Vorbehalten und Einschränkungen bejahrt, wenn man in der Regierung ist. Man kann wohl sagen, daß man an der Art der Opposition der Sozialdemokratie in den Ländern, die für die Erhaltung ihrer Eigenstaatlichkeit kämpfen, erkennen kann, ob sie regierungsfähig sind oder nicht.“

Die süddeutschen Sozialdemokraten übersehen vollkommen, daß die Situation für die Sozialdemokratie in Preußen eine ganz andere ist. Dort machen nämlich die Sozialdemokraten preussische Staatspolitik, ganz hingebend den Methoden preussischer Staatskunst. Der preussische Ministerpräsident Braun wird in seinen Plänen keineswegs durch das unitarische Gesetz seiner Genossen im Reichstag gehindert. Er weiß, daß dieser Unitarismus, wenn er Erfolg hat, letzten Endes doch nur auf die Stärkung der faktischen preussischen Machtstellung hinausläuft, mag die Form heißen, wie sie will. Vor diesen Tatsachen, die unbedingt eine Vereinträchtigung des süddeutschen Lebens zur Folge haben und allen Deutschen, die auf diesem Boden wohnen, zum Schaden gereichen müssen, stehen besonders unsere badischen Sozialdemokraten den Kopf in den Sand.

Wir haben diese Ausführungen wörtlich wiedergegeben, weil sie uns wichtig genug erschienen, auch in Baden bekannt zu werden, besonders nachdem der Kampf der Deutschen Volkspartei gegen die badische Gesundheitspolitik in Berlin uns als ein Symptom erachtet, das umso mehr Beachtung verdient als das badische Zentrum seit allein blieb in der Verteidigung dieser Position. Wir nehmen den Herrn Staatspräsidenten Dr. Kemmle nicht in Veracht, daß er den Herrn Obkircher und den Herrn Dr. Mattes in ihren Kampf gegen die badische Gesundheitspolitik in Berlin hätte unterstützen wollen; immerhin besteht die Möglichkeit, daß die genannten Politiker sich auf das Schwelgen der Regierungsbank berufen könnten. Im Volk ohne Unterchied der Partei will man von einer weiteren Verpersönung und Verberlinerung des badischen Landes wenig wissen. Im Gegenteil: man teilt weithin die Gedanken, die wir oben wiedergegeben haben und denkt mit Sorgen an manches, was die neu zu bildende Reichsregierung gerade den süddeutschen Ländern unter Umständen bescheren könnte. Wenn Herr Obkircher und mit ihm seine Partei angefündigt hat, den nächsten Wahlkampf mit der Parole „Weg mit der Landesregierung!“ und „Weg mit dem Landtag!“ glaubt führen zu können, so soll uns diese Parole, so sehr wir sie bebauern, von unserem Standpunkt aus willkommen sein.

Die Elektrizitätswirtschaft im Elb- und die Rheinregulierung

(Eigener Bericht.)

Strasbourg, 18. Juni.

Von der Tagung der elb- und lothringischen Produzenten und Verteilern elektrischer Energie wird aus Colmar die bemerkenswerte Feststellung berichtet, daß die neuen Kraftwerke, die längs des geplanten Rheinfurtenkanals errichtet werden sollen, keineswegs beifällig aufgenommen werden. Die jetzigen Energiemengen genügen völlig für den Bedarf und für einen gesteigerten Anpruch. Es ist möglich, ansehnliche Mengen abzugeben, wenn Kerns in Funktion sein wird. Weitere Kraftwerke bringen einen Ueberschuß an Energiemengen, für deren Absatz bis jetzt noch keine Möglichkeiten vorliegen.

Die Feststellung ist vom deutschen Gesichtswinkel aus deshalb interessant, weil der Bau des Rheinfurtenkanals, der die Stromregulierung verumöglicht, soll französischerseits mit Energiebedarf begründet wurde. Es wird immer deutlicher, daß der ganze Kanalbau nur strategischen Zwecken dient.

Ein bezeichnendes päpstliches Verbot

(Eigener Bericht.)

Mailand, 18. Juni.

Der Kardinalstaatssekretär hat an das Kommando der päpstlichen Nobilegarden ein Schreiben gerichtet, worin er diesen zur römischen Aristokratie gehörenden Offizieren untersagt, diplomatischen Empfängen der bei der italienischen Regierung beglaubigten Gesandten anzuwohnen.

Die Elektrizitätswirtschaft im Elb- und die Rheinregulierung

(Eigener Bericht.)

Strasbourg, 18. Juni.

Von der Tagung der elb- und lothringischen Produzenten und Verteilern elektrischer Energie wird aus Colmar die bemerkenswerte Feststellung berichtet, daß die neuen Kraftwerke, die längs des geplanten Rheinfurtenkanals errichtet werden sollen, keineswegs beifällig aufgenommen werden. Die jetzigen Energiemengen genügen völlig für den Bedarf und für einen gesteigerten Anpruch. Es ist möglich, ansehnliche Mengen abzugeben, wenn Kerns in Funktion sein wird. Weitere Kraftwerke bringen einen Ueberschuß an Energiemengen, für deren Absatz bis jetzt noch keine Möglichkeiten vorliegen.

Die Feststellung ist vom deutschen Gesichtswinkel aus deshalb interessant, weil der Bau des Rheinfurtenkanals, der die Stromregulierung verumöglicht, soll französischerseits mit Energiebedarf begründet wurde. Es wird immer deutlicher, daß der ganze Kanalbau nur strategischen Zwecken dient.

Die Abhiebung Bela Khan

Wien, 17. Juni.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erzählt, daß eine Auslieferung Bela Khans an Ungarn nicht stattfinden werde. Bela Khan, der jetzt russischer Staatsbürger sei, werde nach Rußland abgehoben werden, und zwar über deutsch-österreichisches Gebiet. Von der deutschen Regierung

ragt — nach dem genannten Blatt — bereits die prinzipielle Zustimmung vor zur Durchreise über deutsches Gebiet. Die Abhiebung Bela Khans werde auf dem Luftwege über Berlin ab-

Stahlhelmjäger

Berlin, 16. Juni. Vor dem Großen Schöfengericht Berlin-Mitte hatten sich der erste Bundesführer des Stahlhelms, Fabrikant Franz Selbte, und der frühere verantwortliche Redakteur des Bundesorgans Gg. Derflinger wegen Verächtlichmachung der republikanischen Staatsform und der Reichsflagge zu verantworten. Dem Prozeß lagen Verurteilungen zugrunde, die Selbte nach einem in dem Bundesorgan veröffentlichten Bericht auf dem Oldenburger Landestag am 3. September d. J. in einer Rede gemacht haben soll. Selbte gab auf Befragen an, daß die Wiedergabe der Rede den Tatsachen entspreche und von ihm beantragt worden sei. Er trage auch allein die Verantwortung. Er habe nicht beabsichtigt, gegen die Staatsform zu sprechen, oder die Reichsflagge zu beschimpfen, weil er es sinngemäß als Stahlhelmredner nicht dürfe (!). Das Gericht verurteilte Selbte zu 3 Wochen Gefängnis, die in 800 Mark Geldstrafe umzuwandeln sind. Derflinger an Stelle von 10 Tagen zu 250 Mark Geldstrafe. Gegen das Urteil wurde vom Rechtsbeistand Selbtes sofort Berufung eingelegt.

Unglücksfälle und Verbrechen

Ein Lokomotivführer von der Maschine gerissen. Berlin, 18. Juni. Am Sonntagabend gegen 1/27 Uhr ereignete sich auf der Vorortstrecke nach Wilmshorst ein eigenartiger Eisenbahnunfall. Der Lokomotivführer eines Vorortzuges lehnte sich, wie der „Montag“ meldet, als er eine Störung am Getriebe seiner Maschine beobachten wollte, zu weit aus der Lokomotive heraus, als plötzlich auf dem Parallelgleis in entgegengesetzter Richtung ein Zug heranbrause. Der Lokomotivführer wurde heruntergerissen und sofort getötet. Der Zeiger des Zuges, der die Lokomotive sofort abgebremst hatte, fand seinen Vorgesetzten in entsetzlicher zugerichteter Zustand auf.

Beim Senkerspielen tödlich verunglückt. Berlin, 18. Juni. In Schöneiche in der Mark spielten mehrere 13- bis 14jährige Knaben Gerichtsverhandlung, wobei der 14jährige Sohn des Lehrers Thomaas zum Tode durch den Strang verurteilt wurde. Der Knabe mußte auf dem über eine Tonne gelegten Brett treten. Ein anderer Knabe, der den Senker darstellte, warf über einen Baum herab eine Keine, machte am anderen Ende der Keine eine Sölinge und legte diese dem Verurteilten um den Hals. Thomaas rutschte von dem Brett ab und baumelte in der Luft, wobei sich die um den Hals gelegte Sölinge festzog. Ehe es seinen Spielkameraden gelang, ihn zu befreien, war der Knabe bereits erstickt.

Beim Wettschwimmen ertrunken. Berlin, 18. Juni. Ein Grubenfisch wurde gestern ein Wettschwimmen über 3200 Meter durchgeführt, an dem 28 der besten Berliner Schwimmer teilnahmen. Nach Beendigung des Schwimmens wurde der 19jährige Wfr. Liebe vermisst. Sofort wurde durch Rettungsboote der See abgesehen, von dem jungen Manne jedoch keine Spur gefunden. Da Liebe sich seit Jahren an größeren Wettkämpfen beteiligt hat, muß angenommen werden, daß ihn ein Herzschlag getroffen hat.

Brutale Automobilisten. Leipzig, 17. Juni. Gestern fuhr in der Eisenbahnstraße ein schwerer Personenkraftwagen in eine Gruppe von Personen, die ein Kino nach Schluß der Vorstellung verlassen. Zwei Frauen wurden sofort getötet, eine dritte starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Zu nahe an den einfahrenden Zug gekommen. Oberhausen, 17. Juni. Bei der Einfahrt des Personenzuges 228, von Essen Vorbereitend, kam der Eisenbahnarbeiter Lehmann mit einer Eisenbahntransportkarre auf dem Bahnsteig so nahe an das Geleis, daß die Lokomotive des 22.40 Uhr einfahrenden Zuges die Karre erfaßte und fortgeschleuderte, wobei der Arbeiter schwer und 15 auf dem Bahnsteig weisende Reisende leicht verletzt wurden, die jedoch nach Anlegung von Notverbänden ihre Reise fortsetzen konnten. Der schwerverletzte Eisenbahnarbeiter wurde dem Krankenhaus angeführt.

Radolfszell, 16. Juni. (Guter Fang.) Der Gendarmerteil gelang es, im Hotel Sonne-Poll einen berüchtigten Hoteldieb festzunehmen, der kurz zu vor in dem Hotel in Singen einen namhaften Geldbetrag stahl und auch in anderen Hotels der Bodenseeregion Diebstähle verübte. Er war es auch, der vor einiger Zeit die Kasse des Hotels Helvetia in Konstanz total ausgeplündert hat. Auch einige Schwarzwaldbörse hat er heimlich.

Das Unglücksauto

Eine Erinnerung an den 20. Juni 1914.

Wenige Menschen gibt es wohl, die ganz frei von Aberglauben sind. Dem einen ist es der Freitag, dem anderen die Spinne am Morgen, die ihm Unglück bringt. In Italien weit verbreitet ist der Glaube an den bösen Blick, gefürchtet ist der Unglückliche, der mit ihm behaftet ist, der „Zettatore“. Was jedoch nicht geleugnet werden kann, ist die Tatsache, daß sich an gewisse Gegenstände das Unglück heftet. Wer kennt nicht die berühmte Geschichte vom rosa Diamanten? Ähnliches berichtet man vom roten Automobil, dessen sich Erzherzog Franz Ferdinand am 20. Juni 1914 in Sarajevo bediente und mit dem er und seine Gemahlin ihrem tragischen Geschick entgegenfuhren. Wenige Wochen nach dem Attentat brach der Weltkrieg aus, unter dessen Folgen wir noch heute leiden. Ueber die weiteren Schicksale des Unglücksautos erzählt mir der Journalist Emmerich Dori folgendes:

Der unheilvolle Wagen ist jetzt ein Trümmerhaufen. Seine Geschichte ist jedoch gleichsam vom Teufel geschrieben. Er brachte jedem seiner Besitzer Unheil, sein Weg ist von Unglück und Tod bezeichnet. Es war ein ganz neuer roter Wagen, den die bosnischen Behörden dem Erzherzog für seinen Besuch in Bosnien zur Verfügung stellten. Nach der Tragödie von Sarajevo benutzte ihn Feldzeugmeister Potiorek. Er besuchte mit ihm die Schlachtfelder, erlebte die Niederlage von Balzano und wurde dann des Kommandos enthoben. Er soll aus Kränkung darüber den Verstand verloren haben.

Hierauf benutzte den Wagen ein höherer Generalstabsoffizier. In dieser Zeit wurden zwei Bauern in der Umgebung von Sarajevo überfahren und bei einem weiteren Unglücksfalle der Chauffeur herausgeschleudert, der auf der Stelle den Tod fand.

Im Jahre 1917, so erzählte mir Emmerich Dori weiter, krenzte das rote Auto abermals meinen Weg. Ich war Kriegskorrespondent und sollte mich an die südliche Front begeben. In Sarajevo lud mich der neue Militärgouverneur, General Sarkotitsch ein, ihn auf einer Inspektionsfahrt zu begleiten. Wir besaßen den berühmtesten roten Wagen; auf halbem Wege hatten wir bereits eine Banne. Unser Chauffeur, der einer der besten Chauffeure der Armee war, konnte, so viel Mühe er sich auch gab, den Defekt nicht finden. Wir mußten aussteigen und die Ankunft eines neuen Wagens abwarten.

„Ich bin nicht abergläubig“, sagte der General zu mir, „aber dieses Wagens werde ich nicht mehr bedienen.“ Sedesmal, wenn ich damit fahre, kommt es zu einem unangenehmen Zwischenfall. Es ist sonderbar und unerklärlich.

Ein Jahr lang hörte ich nichts mehr über das rote Auto.

Eines Tages traf ich einen Offizier, der unter General Sarkotitsch gedient hatte.

„Was macht das berühmte Auto des Generals?“ fragte ich.

„Spielt Ihr vielleicht auf das rote Auto an? Auf den „Teufelswagen“, wie wir ihn nannten? Er steht ständig im Gebrauch. Aber vor sechs Monaten ist er mit einem Ochsenwagen zusammengefahren. Zwei Bauern wurden getötet und der Chauffeur

schwer verwundet, er liegt noch heute im Spital.“

Doch die Geschichte des roten Autos ist noch nicht zu Ende. Als die österreichischen Behörden Bosnien räumten, war es in Sarajevo zurückgelassen worden und in den Besitz des neuen jugoslawischen Gouverneurs gelangt. Er bediente sich seiner durch zwei Monate hindurch und hatte in der Zeit vier Unfälle. Beim letzten trug er eine schwere Verwundung des rechten Arms davon. Hierauf wurde der Wagen an einen vielbeschäftigten jugoslawischen Arzt, den Dr. Sirkich, verkauft. Aber der verhezte Wagen war bereits so verrufen, daß der Arzt keinen Chauffeur dazu bekommen konnte; er wollte ihn selbst lenken. Er benutzte ihn sechs Monate lang. Eines Tages wurde er von einigen Freunden zu einem Ball eingeladen. Er hatte sagen lassen, daß er mit seinem Wagen kommen werde. Als die Nachtzeit herangekommen war, wartete man ein wenig auf ihn; schließlich ging ihm ein Mitglied der Gesellschaft entgegen. Er fand das umgestürzte Auto auf einer einsamen Straße. Darunter lag die Leiche des Eigentümers.

Der Schwedenswagen wurde abermals verkauft, und zwar an einen bosnischen Gutbesitzer. Dieser beging nach einem Jahre Selbstmord. Die Familie wollte sich des Unglücksautos entledigen und fand im Großindustriellen Peter Sestik abermals einen Käufer dafür. Dieser war ein gebildeter Mann, ohne Vorurteile und verlor die Warnungen seiner Freunde. Er freute sich selbstverständlich, einen so schönen Wagen weit unter seinem wirklichen Wert erstanden zu haben. Aber nach kaum einer Woche traf ihn ein erster Unfall. Beim Ueberqueren einer Straße verlor der Lenker plötzlich die Gewalt über den Wagen und stieß mit einem anderen zusammen, auf dem sechs Personen saßen. Eine derselben wurde getötet, vier andere schwer verwundet.

Abermals wechselte der Wagen seinen Besitzer. Ein Gemeindefarmer kaufte ihn. Sofort wurden ihm die meisten Patienten untreu; so daß er, um nicht auch noch den Rest seiner Klienten zu verlieren, trachtete, den verhezten Wagen rasch los zu werden. Aber im ganzen Lande fand sich kein Käufer. Schließlich erwarb ihn ein Händler, der ihn gleich an einen Schweizer Sportsmann weitergab. Der neue Besitzer schickte den Wagen per Bahn nach Wien und benutzte ihn kurze Zeit darauf zu einer Tour in die Dolomiten. Dies geschah im Sommer 1926. Und bereits nach wenigen Wochen berichteten die Wiener Tageszeitungen über einen der schrecklichsten Autounfälle. Bei einer scharfen Biegung waren zwei Autos zusammengestoßen. Das eine war in den Abgrund gestürzt, der Chauffeur des anderen trug eine schwere Kopfverletzung und starb am folgenden Tage. Er hieß Buntli und lenkte das an dem Zusammenstoß Schuldtragende Auto, den roten Wagen des Erzherzogs.

Und abermals wurde der Wagen verkauft. Der Käufer war ein Bürger aus Sarajevo, der ihn jedoch gleich wieder veräußerte. Aber auch der neue Besitzer wollte sich des Wagens gleich entledigen. Ein Ungar, namens Tibor Sirkichfeld, der mit gebrauchten Autos

handelte, erwarb ihn. Er ließ das Auto dunkelblau lackieren und hoffte es mit Gewinn nach Transilvanien zu verkaufen, wo niemand von dem Fluche wußte, der anscheinend auf dem Wagen lastete. Dieser Sirkichfeld erhielt zu jener Zeit eine Einladung zu einer Hochzeitfeier nach einem Städtchen, das 80 Meilen von seinem Wohnort entfernt lag. Er forderte fünf Freunde auf, mitzugehen. Der Zufall wollte es, daß kein anderes seiner vielen Autos frei. Da schlug Sirkichfeld vor, sich des verhezten Wagens zu bedienen.

„Ich hoffe, daß Ihr euch nicht fürchten werdet“, sagte er.

„Aber das fällt uns nicht im Traume ein“, wurde ihm erwidert.

Man stieg ein. Während der Fahrt herrschte unter den Insassen die fröhlichste Laune. Der Besitzer des Wagens wollte eben die unglückseligen Abenteuer des Autos erzählen, als dieser bei einer Biegung auf ein entgegenkommendes Auto stieß. Der Stoß war so heftig, daß beide Wagen zertrümmert wurden. Fünf Insassen des Teufelsmotors fanden den Tod.

So endete die Laufbahn dieses unglückseligen, bis dahin jedoch so außerordentlich widerstandsfähigen Wagens.

Baden

Wirtschaftsfragen und Zentrumsarbeit

Wie wir schon berichtet haben, hat die Zentrumsfraktion des Reichstags sofort nach ihrem Zusammentreten eine umfassende Beratung aller großen Wirtschaftsfragen nach einem einheitlichen und großzügigen Plan in Angriff genommen. Seitdem die Fraktion zusammen ist, wurden täglich mehrere Stunden der gründlichen Auseinandersetzung über alle diese Dinge gewidmet. Das Ziel ist dabei, die Aufgaben der nächsten Jahresfrist die Zentrumsfraktion selbst zu stellen. Man mußte unmittelbar Zeugnis solcher Verhandlungen sein, um inne zu werden, mit welcher Gewissenhaftigkeit und mit welchem geradezu beispiellosem Fleiß alle einschlägigen Probleme, mögen sie nun die soziale Politik, die Steuerpolitik, die Finanzfragen, die Probleme der Arbeiterfrage, der Industrie, des Mittelstandes, des Handwerks, und vor allem auch der Landwirtschaft betreffen, behandelt werden. Dazu kommen Erörterungen über Spezialfragen von einschneidender Bedeutung, wie sie insbesondere die Wohnungsfrage und die Wohnungsbaupolitik kennzeichnen. In mehrstündigen, auch den ganzen Freitag über andauernden, am Vormittag beginnenden und spät abends abschließenden und nur durch die Plenarsitzung unterbrochenen Verhandlungen wurden die großen Probleme der Sozial- und Wirtschaftspolitik in eingehender Beratung abgeklärt.

Die wichtigsten grundsätzlichen, aber auch in ihren Einzelheiten bedeutungsvollsten Neben wurden gehalten von den Abgeordneten Dr. Stegerwald und Dr. Birch. Man ist den Dingen auf den tiefsten Grund gegangen und hat damit die Grundlagen geschaffen, um eine wahrhaft christliche und darum positiv schöpferische

Wirtschafts- und Sozialpolitik aufbauen zu können. Die entsprechenden Fragen sollen dann einheitlich zu einem großzügigen Programm zusammengefaßt werden, über das in oberster Instanz der Reichsparteitag entscheiden soll. Es muß dann aber auch erwartet werden, daß die Vertrauensleute und Agitatoren der Partei sich in dieses Material vertiefen. Ohne Einarbeitung in die Einzelheiten, wo die Zentrumsarbeit manche wirtschaftliche Härte schon beseitigte oder erleichterte, ist eine erfolgreiche Agitation in Stadt und Land nicht mehr möglich. Ein Auskneifen auf unbestrittene Allgemeinheiten führt nicht mehr weiter. Dieses Studium wirtschafts- und steuerpolitischer Details mag für viele eine Ueberwindung sein; für unsere Unterführerschaft bleibt sie jedoch unerlässlich — wenn die Verdienste des Zentrums um den kleinen Mann in Stadt und Land ins Volk dringen sollen.

Was der Stahlhelm von freigewählten Bol'svertretern verlangt

In einer Kundgebung hat der Stahlhelm von seinen Mitgliedern, die als Abgeordnete gewählt sind, gefordert, daß sie eine auch nur „politisch-taktische“ Zusammenarbeit mit „sozialdemokratischen reaktionären Parteien des Klassenkampfes“ und des „utopischen Pazifismus“ ablehnen. Die Rechtspresse hat sofort diesen Aufruf des Stahlhelms als eine Kundgebung gegen die Große Koalition und gegen den Eintritt der Deutschen Volkspartei in eine solche Große Koalition gekennzeichnet. Der Hugenbergische „Berl. Lokalan.“ schreibt, daß es jetzt nur zweierlei geben könne: entweder Gehorjam gegen die Stahlhelm-Parole oder Bruch mit ihm!

Die Bol'svertreter sind an keinerlei Instruktionen gebunden. Sie müssen die Interessen der Gesamtheit vertreten. Dazu sind sie nicht nur nach der Verfassung, sondern auch in ihrem Gewissen verpflichtet. Was Hugenberg von den Abgeordneten verlangt, ist geradezu eine Würdelosigkeit. Es ist übrigens bemerkenswert, daß die Schwereigkeiten, die die Deutsche Volkspartei unter Führung von Scholz, der ja selbst dem Stahlhelm mit einer Reihe volksparteilicher Abgeordneter angehört, jetzt bei den Regierungsverhandlungen macht, nicht zuletzt auch auf diese Stahlhelm-Einwirkungen zurückgeführt werden. Im übrigen bemerkt der Pressedienst der Deutschen Volkspartei zu den Ausdeutungen, als wenn die Forderungen des Stahlhelms sich gegen die Große Koalition richteten, daß, wenn diese Auslegung richtig wäre, sich der Stahlhelm damit auch gegen sein Ehrenmitglied, den Herrn Reichspräsidenten, wenden würde, der den Sozialdemokraten Hermann Müller ja mit der Bildung der Regierung der Großen Koalition beauftragt hat!

Chronik

Grundsteinlegung für das Karlsruher Kinderkolb

Donauerschingen. Im Westen der Stadt Donauerschingen, auf einer Höhe von 752 Meter über dem Meere, erhebt sich das Fundament für das neue

Die roten und weißen Junter

Roman von Marten Koch.
(Einzig berecht. Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Klüber-Gottschau.)

Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Siter. Verlag, Berlin-Zehlendorf, Machnowstr. 24.

„Ja, das heißt ich eine Gottesgabe!“ fuhr er fort. „Aber ist es zu verstehen, daß man es übers Herz bringen kann, Zoll und Steuer auf so etwas zu legen? Ich sage nur, wie kann man so etwas übers Herz bringen? — Cornelius starrte tiefinnig in sein Glas. „Wägen sie in Gottes Namen Steuern auf Schmeizerpillen, Sühneraugenpflaster und Stiefelwische legen, aber nicht auf echten Malagaarum.“

„Wissen Sie, was ich nicht begreifen kann, Cornelius?“ brach Karen los.

„Mein Stegmännchen; ich dachte, Sie begriffen alles.“

„Ich begreife nicht, wie ihr unterschreiben könnt, ihr hättet all euren Alkohol angeben, wenn ihr doch einen ganzen Anker verheimlicht habt.“

„Das hab ich getan, Stegmännchen. Rasmus ist fast ganz unschuldig daran. Rasmus hat unterschrieben, und ich habe den Anker versteckt. Wenn es sich um einen Malagaarum handelt, wie diesen hier, so bin ich bereit, allerlei zu riskieren.“

„Sei still, da kommt Jörgen!“ sagte der Kapitän. Cornelius wollte eiligst die Gläser wegtragen, aber der Kapitän ließ es nicht zu.

„Du hast auch ganz recht, Rasmus, solch einen Rum riecht ein Seemann zwei Meilen weit, und dieser hat auf dem Tisch gestanden.“

Jörgen trat ein, er war erhit und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er hatte eine weite Rundfahrt auf dem Rad gemacht. Nachdem er einen Augenblick erzählt hatte,

witterte er die verhängnisvolle Luft, die in der Stube herrschte — er schaute seinen Vater an und verstand, was geschehen war.

„Ja, so ist also doch heute das Urteil gefällt worden, und ich habe verloren!“

Der Kapitän antwortete nur durch ein Kopfnicken. — Jörgen sah aus, als habe er die größte Lust, irgend etwas zu zerfahmetern und kurz und klein zu schlagen. Die drei sahen voll Angst nach ihm hin, sie wußten, wie zornig er werden konnte.

„Daß mich das Schreiben jehen!“ bat er. Der Vater zog das Schriftstück aus der Tasche und gab es Jörgen; dabei ergriff der alte Mann die Gelegenheit, Jörgen ins Auge zu sehen und ihm rasch die Hand zu drücken.

Jörgen las das lange Schreiben seines Rechtsanwalts, der Kapitän war neben ihm stehen geblieben und beobachtete sein Gesicht.

Als Jörgen an die Stelle kam, wo von der Auslassung der Gegenpartei betreffs Jörgens zweifelhafter Abstammung die Rede war, sahen alle, welch tiefen Eindruck dies auf Jörgen machte. Die Narbe unter seinem Auge wurde wie ein roter Blutstiel. Der Kapitän hatte diese Stelle vorher laut vorgelesen; alle mußten also, wie tief sie Jörgen fränken mußte. Und Jörgens Augen verweilten auch wirklich eine gute Weile gerade auf dieser Stelle. Lange sprach er kein Wort.

„D, er war sich wohl bewußt, daß sein Vater ihn beobachtet! Jetzt verstand er auch jenen Blick und den Händedruck; aber das half ihm, seinen Zorn zu beherrschen. — Da stand der alte Mann, von Angst erfüllt, Jörgen könnte sich seiner Mutter — seiner Geburt schämen und vielleicht verbittert werden. Ja, das dachte der Vater, Jörgen begriff es wohl. Aber nein, er sollte es nie zu verspüren bekommen. Jörgen hatte den Hauch von Behmut stets gefühlt, der ihm aus der Färllichkeit seines Vaters entgegenwehte, schon als kleiner Junge hatte er es empfunden. Aber das hatte ihm seinen Vater nur noch teurer

gemacht. Allerdings war er über den Ausgang des Prozesses aus überhitzter Empörung erbittert; aber nun bekam das Mitleid mit seinem Vater die Oberhand und verdrängte alle selbstliche Gefühle.

Er wartete, bis er der Herrschaft über sein Gesicht sicher war; dann wandte er sich plötzlich seinem Vater zu, legte rasch seine Hand auf dessen Arm und zog ihn mit sich in den Hintergrund des Zimmers.

„Glaub doch nur nicht, Vater, daß ich mir das zu Herzen nehme. Ich weiß ja bestimmt, daß es nichts als Lügen sind, die niederträchtigen Lügen, die man sich ausdenken kann. Wir zwei gehören zusammen, und niemand soll uns trennen.“

„Jörgen, mein lieber Junge!“ flüsterte der Kapitän und drückte Jörgens Hände. Dann fuhr er fort: „Es ist da ja manches, worüber ich mir jetzt Vorwürfe mache, Jörgen. So vieles hätte anders sein können, schon allein deinetwegen.“ Der Kapitän sah aufs neue Jörgen mit diesem liebenden Blick an.

„Sprich kein Wort mehr darüber, Vater! Und das will ich dir nur sagen, zwischen uns zwei hätte es niemals besser werden können, das weiß ich gewiß,“ und Jörgen lächelte seinem Vater zu. „Es war eine Seltenheit, wenn Jörgen lächelte oder lachte; aber es verschönte seine Züge, so oft er es tat.“

Karen Stegmann und Cornelius konnten nicht hören, was Vater und Sohn zusammen redeten, aber sie dachten es sich, und da wurde ihnen ganz feierlich zumute.

Nun wandte sich Jörgen mit einer raschen Bewegung ihnen zu. „Nekt nur keine Leichenbittergefühler! In dieses Mißgeschick müssen wir uns finden und mit neuem Mut wieder anfangen. Der Rechtsanwalt weiß Bescheid, wir appellieren, und so geht es nun an die höchste Instanz. So schnell sollen sie nicht mit mir fertig werden; Peter West und Schmidt werden nun in Kalkutta angekommen sein, und es wäre doch sehr sonderbar,

wenn sie das Testament oder die Leute, die es unterschrieben haben, nicht auftreiben könnten. Das Testament ist vorhanden, das weiß ich gewiß, und ich gebe nicht nach, bis mir mein Recht zuteil wird.“

„Das mag ich gern hören, Jörgen, du bist ein Hauptker!“ rief Cornelius; aber Karen fing wieder an zu weinen. Sie war gleich nach dem Tode von Jörgens Mutter in den Junterhof gekommen und hing nun mit rührender Liebe an dem Jungen.

„Sei doch nur ruhig, Stegmännchen!“ tröstete Cornelius.

„Daß sie auch solche Dinge über dich sagen, Jörgen!“ schluchzte Karen.

Jörgen klopfte ihr auf die Schulter. „Beruhige dich, Karen, mir zahlen es ihnen heim, darauf kannst du dich verlassen. Ich glaube, sie haben schon angefangen, die Leute in der Backstraße zu spüren; aber das soll noch ganz anders kommen! Wißt ihr, wozu ich mich entschlossen habe?“ Jörgen wandte sich eifrig seinem Vater und Cornelius zu.

„Nein, aber heraus damit, wenn es etwas ist, was dem Konjul Freude macht!“

„Vor ein paar Tagen hab ich ein Auto, ein Lastauto, gesehen, es ist zwar schon gebraucht, aber so gut wie neu; und nun müßt du das Fahren lernen, Cornelius. Wir richten dann eine feste Rundfahrt mit Waren über Roblund und Klein-Dyre ein, da, wo der Konjul seine besten Kunden hat, und dann werden die Waren auf diese Weise abgekehrt.“

„Da will ich auch dabei sein!“ rief der Kapitän.

„Wenn du's nur aushalten kannst, Vater.“

„Wenn es gilt, dem Konjul seine Kunden abzufragen, so denke ich in den nächsten Jahren nicht an mein Alter,“ versetzte der Kapitän und rechte seine mächtige Gestalt.

(Fortsetzung folgt.)

Karlsruher Kinderkolon, das der Verein Jugendhilfe in Karlsruhe zusammen mit der Stadt Karlsruhe für die kranken und erholungsbedürftigen Kinder von Karlsruhe errichtet und für welches am gestrigen Tage der Grundstein mit einer feierlichen Feier gelegt wurde. Der Verein selbst war durch eine Abordnung vertreten, ferner waren zugegen Oberbürgermeister Dr. Finter-Karlsruhe, die Spitzen des Vereins, Stadtobermedizinalrat Paul-Karlsruhe, mehrere Karlsruher Stadträte, die Spitzen der Donaueschinger Behörden usw. Bei der Feier wirkte mit die Stadtkapelle und der Männerchor des Arbeiterbildungsvereins Donaueschingen. Oberbürgermeister Dr. Finter-Karlsruhe verwies auf die Bedeutung des Werkes und dankte der Stadt Donaueschingen, welche in großzügiger Weise den 204 Quadratmeter großen Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung gestellt habe. Sodann sprach Stadtobermedizinalrat Dr. Paul-Karlsruhe für den Verein Jugendhilfe, der vom ärztlichen Standpunkte aus die Vorzüge des Klimas in Donaueschingen behandelte. Schließlich sprach noch Bürgermeister Fischer-Donaueschingen, der dem neuen Heim eine recht segensreiche Tätigkeit wünschte. Die ersten Hammerschläge führte Oberbürgermeister Dr. Finter, dann Fürst Max Egon zu Fürstenberg, Stadtobermedizinalrat Dr. Paul usw. In den Grundstein wurde eine Kassetten eingeschlossen, deren Inhalt Kunde gibt von der Entstehungsgeschichte des Karlsruher Kinderkolonades.

Freiburg i. Br., 17. Juni. (Sommerfest der Freiburger Studentenschaft.) Am Samstag veranstaltete die Studentenschaft der Freiburger Universität ein Sommerfest im Stadion des Freiburger Fußballklubs, dessen Erlös dem bedürftigen Studierenden zugute kommen sollte. Leider war die Witterung der Veranstaltung nicht besonders günstig. Von 6 Uhr ab regnete es dauernd, so daß der Zweck des Sommerfestes nicht in gewünschtem Ausmaße erreicht wurde. Die Darbietungen des Balletts des Freiburger Stadttheaters, die Vorstellungen von Studentinnen und Studenten fanden bei den etwa 1000 Zuschauern begeisterte Aufnahme.

Breisach, 17. Juni. (Eröffnung der Teilschiffe.) Der launige Wettort schien heute alles wieder gutmachen zu wollen, was er am vorigen Sonntag, dem ursprünglich vorgesehenen Eröffnungstag der Teilschiffe, verdrängt hatte. Heute herrschte wieder das schon sprichwörtlich bekannte sonnige Festspielwetter und die Stadt bot in ihrem Flaggenschmuck und regen Verkehr auf den Straßen wieder das alte geordnete festliche Bild. Aus Freiburg hatten die Jüge große Scharen Besucher herangeführt, darunter viele Fremde. Außerdem war auch die Landbevölkerung sehr zahlreich aus den umliegenden Orten und dem benachbarten Elsaß vertreten. Das Spiel war, insbesondere was die Massenregeneration anbelangt, geschloffen und eindrucksvoller. Hier hat die vorbildliche Regie Harry Schäfers manche Mängel des Vorjahres ausgemerzt und manche Szenen haben außerordentlich an Glanz gewonnen. Es sei dabei nur an die Kälte- und die Apfelschiffszene erinnert. Aber auch die Einzeldarsteller, so z. B. der prächtige Tell, Ferdinand Uffenheimer, und Stauffacher, Paul Heinz, usw. spielten, wie es schien, mit größerer feilscher Hingabe und Inbrunst, so daß man fast vergaß, daß man es mit bodenständigen Breisacher Bürgern zu tun hatte. Die in diesem Jahre vorgenommenen Rollenvertauschungen haben sich durchaus glänzend bewährt. Das gilt vor allem von den Darstellern des Uffinghausens und des Kubens. Zum Schluß belohnte lang anhaltender Beifall die wackeren Darsteller, der auch auf den Spielleiter, Harry Schäfer, der sich wiederholt inmitten seiner Getreuen zeigen durfte, überging, die Parole lautet also für jeden Freund von Teilschiffen: Auf nach Breisach.

Friedrichshafen, 16. Juni. (Zwei neue Personenschiffe auf dem Bodensee.) Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat für den Bodensee zwei neue Personenschiffe mit einem Fassungsvermögen von je 1000 Reisenden in Auftrag gegeben. Eines dieser Schiffe, ein Doppelschrauben-Dieselmotorschiff für den Stationsort Lindau, wird von der Schiffswerft- und Eisenwerk G. m. b. H. in Deggendorf a. D. gebaut und mit Dieselmotoren der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg betrieben werden. Das andere Schiff wird für den Stationsort Konstanz als Seitenrad-Dampfschiff von der Schiffswerft- und Maschinenfabrik Christof Rulhof in Regensburg hergestellt. Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg liefert die Kesselanlage. Die Schiffe werden in den reichsbahneigenen Werften in Konstanz und Lindau zusammengebaut werden. Ihre Indienststellung ist für Juni nächsten Jahres zu erwarten.

Badische Molkereien als Preiswäger Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft veranstaltet regelmäßig auf ihrer alljährlich stattfindenden großen Wanderausstellung einen Preiswettbewerb für Milch- und Molkereiprodukte. Hierzu waren in diesem Jahre bei der in der Zeit vom 5.-10. Juni in Leipzig stattgefundenen Ausstellung nicht weniger als 350 Milchproben, 1280 Butterproben- und 765 Käseproben zum Wettbewerb angemeldet. Die mit der großen Entfernung für die badischen Molkereien verbundenen Schwierigkeiten brachten es mit sich, daß sich nur wenige Molkereien für die Beschickung entschlossen haben. Es ist daher um so erfreulicher, daß diese badischen Aussteller mit Preisen oder Anerkennungen abgefunden haben. So ergab die Milchzentrale Karlsruhe, Lauterbergstraße 3, einen 1. Preis, verbunden mit silberner Medaille für ihre bauererzeugte Milch, wie sie von ihr in Karlsruhe in Verkehr gebracht wird, sowie einen 2. Preis für Butter. Die Oberbadische Milchzentralgenossenschaft Radolfzell, die Milchzentralgenossenschaft Lörrach und die Milchverwertung Oberlandringen erhielten für ihre Butter und Käse 2. Preise und Anerkennungen. Die Ergebnisse des Preiswettbewerbes sind ein Beweis für die hohen Leistungen unserer Molkereien insbesondere in der Qualität der von ihnen erzeugten Produkte, Milch, Butter, Käse.

Eröffnung des Tabakforschungsinstitutes für das Deutsche Reich

Karlsruhe, 16. Juni.

Das auf dem Gelände der Badischen Landwirtschaftskammer in Forchheim neuerrichtete Tabakforschungsinstitut für das Deutsche Reich wurde heute mittag durch den Vorsitzenden des Kuratoriums, den Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hoffmann, eröffnet. Anwesend waren neben einem Vertreter der preussischen Regierung, der badische Staatspräsident Dr. Kemmele, Justizminister Dr. Truntz, mehrere Abgeordnete mit dem Landtagspräsidenten Dr. Baumgartner an der Spitze, sowie zahlreiche Vertreter der Behörden, der Wissenschaft und Landwirtschaft. Staatssekretär Dr. Hoffmann hielt eine Ansprache, worin er betonte, daß die volkswirtschaftliche und soziale Bedeutung des deutschen Tabakbaues es rechtfertige, das von Reichswegen zur Förderung der Tabakforschung nicht unbedeutende Mittel zur Verfügung gestellt werden. Er erinnerte daran, daß in den Jahren der Inflation und des mangelnden Goldschutzes der Tabakbau in Deutschland um die Hälfte zurückgegangen sei, nunmehr aber wieder eine Anbaufläche von 9000 ha erreicht habe. Man hofft, daß es gelingt, wieder die frühere Anbaufläche von 12 000 ha zu erreichen. Der Ertrag der deutschen Tabakernte sei keineswegs so gering, wie man vielfach annehme. Er beträgt etwa ein Drittel des gesamten Einfuhrbedarfs an Tabakerzeugnissen, deren Wert man durchschnittlich auf 150 Millionen Mark im Jahre beziffern kann. Es gelte vor allem, die Qualität zu erhöhen, um zu einem verstärkten Absatz zu gelangen. Dank des Zusammenwirkens von Wissenschaft und Praxis zeige sich die Aufwärtsentwicklung bereits in ihren Anfängen. Das Wort „der deutsche Tabak ist besser als sein Ruf“ sei keine leere Phrase. Der deutsche Tabakbauverband hat bereits im Jahre 1922 die Errichtung eines Forschungsinstitutes für den Tabakbau beantragt. Die Inflation verhinderte die Durchführung dieses Gedankens, und erst im Jahre 1926 konnte an seine Verwirklichung herangetreten werden. Von vornherein, so führte Dr. Hoffmann weiter aus, lag es nahe, als Sitz für das neue Forschungsinstitut denjenigen Teil des Deutschen Reiches in Aussicht zu nehmen, in dem der größte Tabakbau vorhanden ist, und das ist Baden. Der badische Staat stellte für den Bau einen namhaften Betrag zur Verfügung. Die Badische Landwirtschaftskammer gab den Grund und Boden und übernahm die Rechtsträgerschaft und die Verantwortung für das Institut nach außen. Daß das Reich vornehmlich die Unterhaltung des Instituts übernommen hat, rechtfertigt sich dadurch, daß der Tabakbau in einer Reihe von Ländern gepflegt wird und daß die Resultate, die wir von diesem Forschungsinstitut erwarten, dem Tabakbau im ganzen Reich zugute kommen werden. Die Arbeiten des Instituts werden in wertvoller Weise ergänzt durch die Forschung über die

Tabakergärung, die mit Unterstützung des Reiches beim Kaiser-Wilhelm-Institut für Biochemie in Berlin-Dahlem schon seit längerer Zeit im Gange sind. Der Redner nahm Veranlassung, der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft den Dank des Reiches für die Uebernahme dieser für den Tabakbau und für die Tabakindustrie außerordentlich wichtigen Arbeiten zum Ausdruck zu bringen und kräftigte daran den Wunsch, daß die wissenschaftlichen und persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Forschungsinstituten stets die besten sein mögen.

Er hat schließlich um das Wohlwollen der Regierung und der Landwirtschaftskammer aller im Reich Tabakbau treibenden Länder und schloß: Möge die erste wissenschaftliche Arbeit, die von diesem Institut ausgehen soll, sich zum Segen gestalten für die schwer ringende deutsche Landwirtschaft. Damit übergab er das Forschungsinstitut der Öffentlichkeit.

Es folgten eine Reihe von Glückwunschanreden. Als erster ergriff Staatspräsident Kemmele das Wort. Er begrüßte es, daß man immer mehr erkenne, wie wichtig für die Landwirtschaft das Produktions- und Absatzproblem sei. Der Lösung dieser Frage soll auch das Forschungsinstitut dienen. Daß dasselbe seinen Sitz in Baden erhielt, darüber freue sich die badische Regierung. Möge das Institut erfolgreiche Arbeit leisten, damit der tabakbau treibenden Bevölkerung dauernd eine sichere Existenz garantiert werden kann. Regierung und Landtag würden ihrerseits alles tun, um das Institut nach jeder Richtung zu fördern.

Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Dr. Graf Douglas, dankte allen beteiligten Faktoren dafür, die dieses Institut geschaffen haben. Die Landwirtschaftskammer werde sich stets der ihr übertragenen Aufgaben bewußt sein. Sie werde das möglichste tun, damit die Ergebnisse der Forschung der Praxis nutzbar gemacht werden können. Namens des preussischen Staatsministeriums für Landwirtschaft, Domäne und Forst beklagte Ministerialrat Dr. Michel das Institut. Er betonte, daß die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft die große Aufgabe der heutigen Zeit betreffe. — Preußen bringe dem Institut großes Interesse entgegen. Die Glückwünsche der technischen Hochschule Karlsruhe und ihres Rektors überbrachte der Direktor der chemisch-technischen Versuchsanstalt, Prof. Dr. Eitner. Für den deutschen Tabakbauverband sprach Dr. Müller, für die verarbeitende Tabakindustrie der Handelskammerpräsident Fabrikant Landfried-Heidelberg. — Den Reigen der Glückwünsche beschloßen Vertreter des inländischen Rohstoffhandels und der märkischen Tabakbauern. Hierauf hielt der Direktor des Instituts, Dr. König, einen interessanten Vortrag über die Geschichte des deutschen Tabakes in Wissenschaft und Praxis, worauf eine Führung durch das Institut und die Versuchsanstalt folgte.

in seiner Ausführung auf einem hohen Niveau steht.

Das Mittagessen vereinte die Jugend im Jagdhaus, während die Vertreter der Behörden und Verbände im Speisesaal des Jugendheimes sich zusammenfanden. Im Namen des Verbandes begrüßte der Vorsitzende Herr Karstini die Erschienenen und gab den Dank des Verbandes bekannt an alle, die helfend dem Werke beistanden. Für das bad. Kultusministerium führte Herr Oberregierungsrat Brogmer aus, wie wichtig es sei, daß Leibesübungen und Jugendpflege in Deutschland zusammengehen. Der Vertreter des Justizministeriums brachte die herzlichsten Glückwünsche für die Stadt Mannheim sprach Herr Oberbaurat Römer, der besonders betonte, wie sehr dieses Werk aus eigener Kraft Anerkennung verdiente. Es folgten ein Reigen der Glückwünsche der Bürgermeister von Ettlingen, Herr Dr. Polyzka, der Leiter der Bad. Landesturnanstalt, Herr Direktor Eisele, und der Vertreter des Deutschen Fußballbundes, Herr Dr. Schirker.

Im Anschluß an das Essen gaben Sportfilmvorführungen im Kinoraum einen Abschluß der Feier, der sportlich und anfeuernd war.

Soziales

Die Internationale sozial-caritative Doppelwoche.

welche vom 1. bis 18. Juli 1928 in Paris stattfindet, umfaßt insgesamt folgende Kongresse:

1. Den Internationalen Wohnungs- und Städtebaukongreß.
2. Den Internationalen Kongreß für öffentliche und private Fürsorge.
3. Den Internationalen Kinderschutzkongreß.
4. Die Internationale Konferenz für Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik.

Den Katholiken, die aus den verschiedenen Ländern an dieser Konferenz teilnehmen, wird es zweifellos ermuntert sein, während ihrer Anwesenheit in Paris zugleich Gelegenheit zu haben mit den anderen an den Tagungen teilnehmenden katholischen Gruppen zu sprechen. Um dies zu ermöglichen, wird ein handiges Büro, Paris 17, Rue Sultaneubrand, während der ganzen Dauer der Quingaine Sociale eingerichtet. Schon jetzt ist ein von den französischen Katholiken geschaffenes Sekretariat, Paris 17, Rue Sultaneubrand, Jacques, gern bereit, in allen Angelegenheiten der Quingaine Sociale und der in ihrem Rahmen stattfindenden Kongresse Auskunft zu erteilen, sowie auf Wunsch auch Wohnung und Verpflegung für die Kongreßgäste zu vermitteln. In letzterem Fall ist der Betrag von 100 französischen Franken im Voraus einzuzahlen. Desgleichen ist auch die Zentrale des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg i. Br. für die katholischen Teilnehmer aus Deutschland jederzeit zu Auskunft bereit und würde es begrüßen, wenn alle katholischen Teilnehmer ihre Adressen und die Zeit ihrer Anwesenheit in Paris baldmöglichst mitteilen würden.

Hochschulen

Dom K. D.

In der Pfingstwoche feierten, wie schon berichtet, die beiden ältesten Korporationen des Kartellverbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands, Askania und Burgundia in Berlin, unter zahlreicher Beteiligung ihrer Älten Herren, des ganzen Kartellverbandes und der Spitzen der Behörden ihr 75. Stiftungsfest. Auf dem Festmahl wurden der päpstliche Nuntius Erzelenz Pacelli und Reichskanzler Dr. Marx, Älter Herr der Arminia-Bonn, feierlich zu Ehrenmitgliedern der Askania ernannt. Beide sprachen in programmatischen Ausführungen über die Bedeutung und die Pflichten der katholischen Korporationen ihren Dank aus und richteten herzliche Worte der Aufmunterung an die festgebenden Vereine und den ganzen K. V.

Der im Jahre 1855 gegründete „Katholische Leseverein“, aus dem Askania und Burgundia hervorgegangen sind, war der erste Zusammenschluß junger katholischer Akademiker an der damals fast ausschließlich protestantischen Universität Berlin und ist damit der Wegbereiter für alle heute in Berlin blühenden katholischen Korporationen der verschiedenen Richtungen geworden.

Als nächstälteste Kartellvereine begehnen in diesem Semester den 65. Jahrestag ihrer Gründung Unitas-Breslau und Arminia-Bonn.

Der K. V. zählt heute 94 Vereine mit insgesamt 4156 studierenden Mitgliedern gegenüber 3544 im Sommer-Semester 1927 und 12 500 Älten Herren.

Unter den Studenten befinden sich 1006 Süddeutsche, 1557 aktive Burschen, 1008 ortsnaheliegende und 785 auswärtige Inaktive. Besonders erfreulich ist die Zunahme der Frauen Süddeutsche mit 746 gegenüber 518 im Sommersemester 1927.

Durch Teilung entstanden allein in diesem Semester bis jetzt die Vereine Aggstein in Wien, Sago-Augia in München und Südtirol in Innsbruck. Hiermit sagt der K. V. allmählich in stärkerem Maße als bisher auch in Oesterreich Fuß, eine Tatsache, die nicht zuletzt unter national-politischen Gesichtspunkten durchaus zu begrüßen ist.

Die stärksten Ortsstellen des K. V. sind München mit 11, Bonn, Freiburg und Münster mit je 6, Berlin und Breslau mit je 5 Vereinen.

Die 54. Vertreter-Versammlung des K. V. findet vom 27. Juli dieses Jahres ab wieder in Sulda statt.

Einweihung des Jugend- und Erholungsheimes Wilhelmshöhe

des süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes.

Der Süddeutsche Fußball- und Leichtathletikverband e. V. kann sich nun rühmen, ein nach modernen Grundrissen ausgestattetes vornehmes Erholungsheim für seine Mitglieder zu besitzen. Die feierliche

Einweihung

des durch den Umbau der Wilhelmshöhe geschaffenen Heimes fand am Sonntag um 11 Uhr statt. Die Wilhelmshöhe hatte festgewand angelegt. Fahnen und Wimpel begrüßten eine große Besuchermenge, die seit den frühen Vormittagsstunden die Räume mit Interesse durchwanderten. Die Polizeikapelle unter Herrn Obermusikmeister Heilig schuf der Weihe einen würdevollen Rahmen, die nach einem Prolog eines Jugendlichen Herr Pfarrer Linz-Gotha in einer begeisterten Rede vornahm:

Freude über das vollbrachte Werk mischt sich mit tiefem Ernst, wenn man zurückdenkt an die Zeiten, in denen der Sport gerungen hat um das Flecken an der Sonne, das er beanspruchte. Die Bewegung, die ehemals von jugendlichen Herzen gehegt wurde, hat heute die Tiefe des Volkes erfasst und hier ein Heim geschaffen, in dem Alt und Jung sich zur Erholung zusammenfinden. Trauer mischt sich in die Festesfreude, wenn wir der Freunde gedenken, die, dem Ruf des Vaterlandes folgend, mit frischem Jugendmut hinausjagen, denen keine Heimkehr bestimmt war. Segensvolle Arbeit der Ältern schafft den Kindern Häuser und Stätten, wo sie geboren sind. Der tiefe Ernst des Sportlebens wird über dem Hause stehen. Sport verlangt von den einzelnen Hingabe, Kampf mit sich selbst, Unterordnung. In Deutschland müssen wir noch mehr verlangen, daß der einzelne das Opfer soweit bringt, als es irgend möglich ist. Der sportlichen Erziehung der Jugend ist dies Haus geweiht. Möge jene Reinheit und Vornehmheit

in ihr groß werden, die den anderen als Gegner achtet, zwar mit dem Einsatz der ganzen physischen Kraft bekämpft, aber niemals haßt. Wenn dieses sittliche Ziel erreicht ist, dann gibt es der Bewegung das Recht, ins Volk zu schauen und zu wirken, einen Teil deutscher Kulturarbeit für sich zu beanspruchen. Ein Gelobnis sei unserem Volk und Vaterland gebracht: Wir wollen die Seele zu Reinheit und ungebrochener sittlicher Kraft führen!

Im Namen des Jugendverbandes übernahm dann der Vorsitzende, Herr Schindler, mit ernsten Worten an die Jugend das Heim in Besitz Liebe und Glauben dem Vaterland klagen äußerlich in ein dreifaches Hipp, hipp, hurrah auf das Vaterland aus.

Im Anschluß an die Feier fand eine Führung durch das Haus statt, bei der die Besucher Gelegenheit hatten, die Umficht und den Geschmack anzuerkennen, mit denen der Umbau und die Ausstattung vor sich gegangen waren. Im Erdgeschloß der Wilhelmshöhe sind die eigentlichen Räume für Ausbildung des Sports geschaffen: Gymnastiksaal, Schreibzimmer, Vortragszimmer mit ausgezeichnetem Kinoanlage, Bade- und Waschräume, ärztliches Behandlungszimmer, Küche usw. Im Hochparterre Wirtschaftszimmer, Speisezimmer und Terrasse. In den oberen Stockwerken geschmackvoll eingerichtete Schlafzimmer für alte und jugendliche Mitglieder. In sinniger Weise wurden einzelne Zimmer mit Namen von Städten versehen, die Stiftungen zum Umbau gegeben hatten, so sah man Zimmer für Nürnberg, Fürth, Frankfurt und Worms. Karlsruhe fehlte! Doch soll ein Zimmer da sein, das für den Namen der Stadt Karlsruhe und die Spende reserviert ist. Beim Jagdhaus zeigten gymnastrische Vorführungen unter der Leitung des bekannten Leichtathleten Brechenmacher, unter dessen Leitung das Haus steht, daß der Sport auch

Blus der katholischen Welt

Um den Frieden in Mexiko

Bischof Pascual Diaz, der Wortführer der bekannten mexikanischen Bischöfe, erklärte zu Philadelphia bei der 25. Jahrestag der katholischen Alumnus-Sodalität: „Es kann keine Anleihe in der mexikanischen Lage, weder der politischen, noch der internationalen, geben, ohne eine Lösung der Religionsfrage.“

Nach der Ansicht von Bischof Diaz ist die Einstellung der Verfolgung für die Abwendung der mexikanischen Lage und die Regelung der Religionsfrage sowohl vom nationalen als auch vom internationalen Standpunkt unerlässlich. Sogar für unabweisbar erklärte Bischof Diaz eine zufriedenstellende Lösung der Religionsfrage, bevor irgend etwas anderes für die Klärung der mexikanischen Angelegenheit getan werden könnte, damit dem Lande der Friede wiedergegeben werde.

Bischof Diaz wies noch einmal auf die Denkschrift des mexikanischen Episkopats an die mexikanische Regierung im Jahre 1926 hin, die den geeigneten Boden für eine Anleihe bietet. Besonders wies er auf den Umstand hin, daß jene Denkschrift keinerlei Vorrechte oder Begünstigungen verlangt, sondern nur einzig und allein die Freiheit der Religion.

Ein Denkmal für Pater Pro

Michael Williams, der Herausgeber der katholischen Zeitschrift „The Common Deal“ machte bei einem Vortrag über die Exerzitenbewegung vor einer ausserordentlichen Gesellschaft den Vorschlag, dem mexikanischen Märtyrer aus dem Jesuitenorden, Pater Pro, ein Denkmal zu setzen. Nach dem Vorschlag von Michael Williams sollte dieses Denkmal zu El Retiro San Inigo bei Los Altos errichtet werden, da Pater Pro während seiner Verbannung vorübergehend bei den Priestern zu Santa Clara und Los Altos Zuflucht gefunden habe.

Besonders ist Pater Pro der erste Märtyrer aus dem Jesuitenorden in Mexiko. Auf die Beschuldigung hin, an dem Attentat gegen Obregon beteiligt zu sein, wurde er ohne Verfahren mit drei anderen Gefährten erschossen. Pater Pro dürfte zu den mexikanischen Märtyrern gehören, die am heftigsten verfolgt wurden. Er hat angefangen das Tode Gottes, seinen Feinden zu vergeben. Durch die Ausrichtung beider Arme bildete er mit seinem Märtyrertum die Gestalt eines Kreuzes, als die Kugeln ihn trafen.

Das Wiedererleben alter antiker Methoden

Rom, 5. Juni. Der „Offshore Romano“ bringt einen langen Aufsatz über das Wiedererleben alter antiker Methoden, bestehend in gefährlichen Künsten und Geistes, die von der kirchenfeindlichen Presse verbreitet waren. Ein praktischer Fall betrifft einen ungläubigen Schwindler in der französischen Sozialistenpresse („Quotidien“ an der Spitze) über „Verbrechen in einem spanischen Kloster der Erzdiözese Valladolid“. Nach nicht einer Spur ist wahr an dieser schrecklichen Mache, die sogar von der Agencia Ramas an die mit ihr liierten Telegraphenagenturen weitergegeben wurde unter Berufung auf die holländische „Dez de Guipuzcoa“. Diese Zeitung erklärt, sie habe auch nicht eine Zeile über die Sache gebracht, von der in Spanien nicht ein einziger Mensch etwas gewußt hat. Obwohl von drei verschiedenen autoritativen Seiten der Schwindler an den Pranger gestellt wurde, hat eine ganze Reihe von Zeitungen, die sich alter Fogenfreundschaft erfreuen, keines von dem Dementis veröffentlicht. (Zu der Feststellung des „Offshore Romano“ bemerkt „K. K.“, daß beim erstmaligen Aufsuchen der Meldung in der französischen Presse für den Kenner der Dinge der Zweck klar war: Den Durchschnittsfranzosen sollte die Lust genommen werden, für „Moralische“ Kandidaten zu stimmen. Nur französische Wähler können von solchem Humbug beeinflusst werden, und die radikalsocialistischen Wahlmacher kennen das geistige Niveau ihrer Wähler!)

Peking hat mehr Katholiken als London

Aus Rom schreibt man uns: „Wenn man weiß, daß die Stadt Peking mit Umgebung 20 000 Katholiken mehr als die Erzdiözese London zählt, kann man die Sorge katholischer Kreise um das Schicksal Pekings begreifen. Peking zählt 280 000 Katholiken, London nur 280 000. Die Provinz Jehan, durch die augenblicklich die Sibirier marschieren, umfaßt 28 Prozent aller Katholiken Chinas, 709 258 Katholiken zählte Jehan im Jahre 1927. Fast die Hälfte davon wohnen in in kurzer Entfernung von der chinesischen Hauptstadt. Den französischen Lazaristen und ihren einheimischen Priestern verband Peking seine religiöse Entwicklung. 133 Priester arbeiten dort, sieben Benediktiner sind mit der Gründung einer katholischen Universität beschäftigt. 63 Brüder und 148 Schwestern widmen sich dem Unterricht oder Berufen der Nächstenliebe.“

Die Kirche sollte im 18. Jahrhundert zuerst in Peking Fuß fassen. Im 17. und 18. Jahrhundert arbeiteten dort Jesuiten. Im 19. Jahrhundert begannen die Lazaristen die Mission planmäßig zu entwickeln. Man kann sich ein Bild von dem Umfang der kirchlichen Tätigkeit in Peking machen, wenn man bedenkt, daß 2151 Missionarstationen in und um Peking bestehen, von denen 61 große Kirchen besitzen, die wenigstens 1000 Personen fassen, während 301 Kirchen 500 bis 1000 Gläubige aufnehmen können. Man zählt 688 Schulen jeder Art sowie 16 philanthropische Institute und große Druckereien.

Diesem, das augenblicklich ebenfalls im Zentrum der Interessen steht, hat einen katholischen Bischof und 45 000 Katholiken.

Zum Jubiläum der Diözese Rottenburg

Borverhandlungen zur Errichtung der Diözese

Am 20. Mai waren es hundert Jahre, daß in Rottenburg die feierliche Einsegnung von Johann Baptist von Keller als erster Bischof der Diözese Rottenburg stattfand. Zwischen Kirche und Staat mußte viel verhandelt werden, bis es so weit kam. Wir folgen hier dem Festbuch „Die Diözese Rottenburg und ihre Bischöfe 1828 bis 1928“. Rund zweieinhalb Jahrhunderte war Württemberg ein ausschließlich protestantischer Staat. Die protestantische Religion bildete in Württemberg die Staatsreligion. Die ersten katholischen Bänder kamen an Württemberg durch die Säkularisation von 1803. Es gab sich alle und erdenkliche Mühe, um durch jeden brutalen Gewaltakt eines Napoleon I. möglichst viel von den herrlichsten und reichsten Besitzungen der katholischen Kirche zu bekommen. Schon am 7. August 1798 hatte es sich in einem Geheimvertrag von Frankreich die gestrichelte Provinz Elwangen und das Reichsstift Wimpfen ausbedungen. In einem zweiten Geheimvertrag hob es auf die großen Abteien Obermarchtal, Reesheim und Rottenmünster bei Rottweil ab. Durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 und durch spätere Abkommen erhielt es einen Länderzuwachs mit rund 400 000 Katholiken, so daß fortan die katholische Bevölkerung fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung des Königreichs ausmachte. Das war für die Württemberger fast das „Gute“ zu viel und sie wußten fast keinen Rat, wie die Katholiken in den Staat einzuführen seien. Es fehlte jede katholische Organisation, jede katholische Lebensführung, es waren keine Anstalten da zur Heranbildung des Klerus, und in den neuen katholischen Gebietsanteilen war auch kein Bischof. Sie gehörten vielmehr fünf verschiedenen Diözesen an, so Konstanz, Augsburg, Würzburg, Bamberg und Speyer. Die gestrichelte Provinz Elwangen war gegen sie stark direkt unter dem päpstlichen Stuhl in Rom wie heutzutage z. B. Neuchâtel in Vevay, eingebunden in der Schweiz. Dieses Bistum war natürlich für Kirche und Staat auf die Länge etwas unhandlich und die Regierung strebte schon im Jahre 1802 durch entsprechende „Abänderungen“, um die kirchliche Einteilung mit der politischen in Einklang zu bringen, einem eigenen württembergischen Bistum zu und wollte bald durch eine eigene Landeshierarchie neue Vorkehrungen treffen. Wegen Errichtung eines katholischen Seminars in Elwangen zur Erziehung tüchtiger Geistlicher und Schullehrer... behielten wir uns das Weitere zu verfügen vor.“ befürwortete ein Manifest zu Beginn des Jahres 1803. Es hatte ziemlich protestantische Färbung, weil das Seminar für Theologen und Volksschullehrer gemeinsam errichtet werden sollte. Aber der Plan der Gründung eines heimischen schulpflichtigen Bistums war einmal jetzt schon da. Es blieb jedoch vorläufig nichts anderes übrig, als die Bischöfe von Konstanz, Augsburg usw. in den württembergischen Teilen ihrer Pfarren ihres Amtes walten zu lassen. Man ging aber zielbewußt und ausgiebig darauf aus, das Band mit den auswärtigen Diözesen zu lockern und heimlich und allmählich zu zerreißen, wie den Faden, der die Fäden der auswärtigen Bischöflichen Ordinarate möglichst zu entfernen. Bischof, Weibge, von landesherrlichen Kommissaren bei Verhandlungen, staatliches Einmischen bei Schiedsentscheidungen, Abschaffung des lateinischen Chorgesanges, des Rükens der Gewittergefahr sowie andere kleine lästige Maßnahmen ließen das in ganz Deutschland bekannte Wort aufkommen, daß keinem der Länder, denen der Regensburger Kongreg neue Herzen gegeben, „das Los so sehr auf Unlieblichkeit gefallen sei“ als den Württembergern.

Der Kampf mit dem Mohammedanismus

In Syrien ist auch heutzutage der Fanatismus der Anhänger Mohammeds das größte Hemmnis der Missionsarbeiten. Von Geschlecht zu Geschlecht erbt sich ein äußerst heftiger Haß gegen das Christentum unter ihnen fort, der jede Annäherung unmöglich macht. Vor kurzer Zeit gelang es indes den Jesuiten in Hama, die trennende Mauer, die der konservative Mohammedanismus zwischen den Eingeborenen und allen christlichen Kreisen aufgerichtet hat, zu durchbrechen und zu den eingeweihten Familien Zutritt zu erlangen. Sie veranstalteten für junge Mohammedaner einen „Moral-Kursus“, der von 20 Söhnen angeführter Eltern besucht wurde. Bereits den Einleitungs-vortrag konnte man in geschickter Weise dazu benutzen, um die Werte der kulturellen, katholischen Arbeit und ihres Einflusses darzulegen. Auf die Vorstellungen der christlichen Kirche in allen pädagogischen und sozialen Fragen stützte sich das Vertrauen Ihrer Eltern, Ihrer Familien, wenn Sie Ihnen den Besuch dieser Vorträge gestatten.“ So begann der Leiter des Kurses, um nach diesen Worten sofort die ganze Größe des Mohammedanismus vor seinen Zuhörern erschauen zu lassen. Ein wohlüberlegtes Anknüpfen an geeignete Stellen im Koran diente dazu, für alle Darlegungen die Gunst und das Wohlwollen der Mohammedaner zu sichern. Auf diese Weise war es möglich, vor einem aufmerksamen und müßigen Zuhörerkreis von Gott, unseren Beziehungen zu ihm, sowie von der Pflicht des Betens und seinem Nutzen für den inneren Menschen zu reden. Natürlich durfte nicht im geringsten der Gedanke eines Hebertritts hint oder irgendwelche in Ermüdung gezogen werden. Doch darf man hoffen, daß die Gnade Gottes mehr und mehr eine religiöse Innreize in die mohammedanische Jugend einpflanzen wird.

Das war auch in Rom nicht unbekannt. Kardinalstaatssekretär Consalvi wandte sich daher im Frühjahr 1806 an die württembergische Regierung zwecks Einleitung von Konfessionsverhandlungen. Mein erst am 25. September 1807 kam der Nuntius nach Stuttgart, um alsbald die Verhandlungen zu beginnen. Aus diesen ergibt sich, daß der König zwei eigene Bischöfe in Elwangen und Rottweil mit je einem Priesterseminar errichten wollte. Dazu sollte eine katholisch-theologische Fakultät mit fünf Professoren nach dem Bistum des Königs nach Tübingen kommen. Rom wünschte aber eine katholische Stadt. Man war dem Bischof nahe, als plötzlich am 1. November der Nuntius die Erklärung abgab, seine Vollmachten seien erloschen, er müsse nach Paris abziehen infolge neuer Instruktionen von Rom. Napoleon I. wollte eben kein württembergisches Konfession. — Im Jahre 1808 wurden neue Verhandlungen eingeleitet und zu diesem Zweck der Geistliche Rat Johann Baptist Keller, der spätere erste Bischof, nach Rom entsandt. Der König wollte jetzt sogar noch ein drittes Bistum mit dem Sitz in Weingarten. Als ein Geistlicher Rat den König auf die hohen Kosten dreier Bistümer hinwies, erhielt er die folgende Antwort: „Galt er's Maul, er zählt sie ja nicht.“ Aber auch jetzt kam es wieder zu keinem Konfession wegen Gefangennahme Pater Pius VII. durch Napoleon. Keller ging nach Paris, um da die Verhandlungen wieder aufzunehmen, aber wieder scheiterte die Angelegenheit. Jetzt setzte die Regierung zur Beförderung der kirchlichen Angelegenheiten einen „Geistlichen Rat“ ein, der sich seit 1816 „Königlich Katholischer Kirchenrat“ nannte, der „gemeinlich“ die „Souveränitätsrechte“ gegenüber den Bischöfen wahrte. Zahlreiche Erlasse trugen den Stempel bewährter Echtheit, so z. B. daß Söhne von Eltern aus den niederen Volksklassen nicht Theologie studieren dürfen. Man fand sich von Staats wegen, zu gar vielen Abschaffungen christlicher Gebäude bereit.

Als im Jahre 1819 der Bischof von Augsburg starb, errichtete der König aus eigener Machtvollkommenheit ein Generalvikariat in Elwangen, das erst später päpstlich genehmigt wurde. Fürst Franz Karl v. Hohenlohe, Weihbischof von Augsburg und Bischof von Tübingen, wurde Generalvikar. Zugleich wurde „zur Bildung und für den Unterricht katholischer Theologen eine katholische Landesuniversität in der Stadt Elwangen mit allen Rechten und Befugnissen einer Universität“ in die Wege geleitet, daneben sollte ein dem Generalvikar untergeordnetes Priesterseminar errichtet werden. Elwangen war aber zu katholisch und so wurde kurzerhand, „um die konfessionellen Ecken abzuschleifen“ die Universität nach Tübingen, Seminar und Generalvikariat nach Rottenburg verlegt. Rom mußte jedoch schon frühe an den Generalvikar die Maßnahmen ergehen lassen, über seine Verhe nachzufragen, da einige Professoren Lehren verbreiteten, die gegen die gesunde katholische Lehre vertrieben.

Als Hohenlohe in seiner Landtagsrede vom 13. Mai 1816 den Kur hat, stark Kritik an solchen Maßnahmen der Regierung zu üben und die schlechten Schulverhältnisse ins rechte Licht zu stellen, da zog er sich den vollen Haß des damals allmächtigen katholischen Kirchenrates in Stuttgart zu. Er sann voll Grimm auf Rache und es bestand darin, dem Bischof gleichsam als Vormund den Provinzial Keller an die Seite zu geben, ohne den er fortan kein amtliches Schriftstück mehr erlassen konnte. Es wurde bestimmt, daß der Provinzial seinen Namen neben den des Bischofs als Unterschrift zu setzen hatte. Auf

diese Weise kam der Generalvikar vollständig unter die Kontrolle und Aufsicht des Provinzials. Alles protestieren half nichts und es wurde ihm sogar vom Präsidium des Kirchenrats kassierend die unartigen Worte ins Gesicht geschleudert, „seine (d. h. des Bischofs) Unterschrift sei gar nicht mehr nötig“, es genüge die des Provinzials. Unter solchen Umständen zog es Bischof Hohenlohe vor, sich nach Augsburg zurückzuziehen, wo er am 9. Oktober 1819 als gewählter Bischof von Augsburg starb. Staatsrat von Keller, den Papst Pius der VII. am 4. Aug. 1818 in Rom zum Bischof von Chora ernannte, wurde nun von der Regierung zum Generalvikar ernannt. Am 16. Febr. 1820 bestätigte ihn der Papst als solchen.

Mit Keller hielt der Geist des Staatskirchentums seinen Einzug in das Generalvikariat. Man er doch der Mann, dem „das Einverständnis mit der Staatsbehörde“ bis fast am Ende seines Lebens über alles ging. Keller erkannte und durchschaute lange nicht die Verwerflichkeit und Unvereinbarkeit des Staatskirchentums mit den Prinzipien der katholischen Kirche. Als alter Hofmann glaubte und hoffte er durch liebenswürdiges Entgegenkommen, durch gefälliges Sichanpassen und höfliches Sichfügen, durch stilles Nachgeben und augenscheinliches Uebergehen sein Ziel erreichen zu können. Er ging auch als Bischof von Rottenburg diesen Weg unentwegt, so gut und so lange es nur immer ging. Aber wie sah er sich am Ende getäuscht!

Neben ihm steht ein Bernhard Boll als erster Erzbischof von Freiburg hoch und erhaben da in kirchlicher, irenisch-katholischer Gesinnung! Was die Worte „im Einverständnis mit der Staatsbehörde“, mit denen Generalvikar Keller jeweils seine Erlasse einleitete, bedeuten, ist un schwer zu erkennen: die Regierung drängte und der Generalvikar gehorchte. Nur in einem Punkte Keller der Regierung nicht zustimmend, daß nämlich ein Regierungsvertreter Sitz und Stimme im Ratkollegium des Generalvikariats erhalte. Der Protest hatte keinen Wert. Der weltliche Rat kam doch als Auge der Regierung nach Rottenburg und der Generalvikar mußte ihn neben sich dulden, wie einst der Generalvikar Hohenlohe seinem Provinzial Keller!

Als dann durch die besagten Bullen Prohibe solersque und Ad Dominici gregis custodiam auch für Württemberg eine Diözese geschaffen werden sollte, wäre die Angelegenheit an dem plumpen und tappischen Auftreten des württembergischen Geschäftsträger in Rom, den Legationsrat Kille, der sich seiner Stellung sehr wenig gemacht zeigte, beinahe wieder gescheitert. Unbekannt ist ja auch der „Schwabenkreuz“ des Präsidiums des katholischen Kirchenrates, von Schmitz-Grollenburg, der sich weiterte, das übliche Zeremoniell zu erfüllen und vor dem Heiligen Vater unterzukommen. Edig und unfreundlich blick er sehen, während sein Begleiter, der protestantische Herr von Tübingen, ohne weiteres als durchgebildeter Hofmann das Zeremoniell erfüllte. Schmitz-Grollenburg erhielt auch einmal auf eine seiner taktlosen Äußerungen hin vom Kardinalstaatssekretär Consalvi die Abfertigung: „Man scheint den Papst für einen Türken und den römischen Hof für die ottomanische Hofe zu halten.“ Glücklicherweise griff letztendlich der württembergische König Wilhelm mit starker Hand dazwischen. Er nahm die von Rom gestellten Bedingungen an, so daß nach langem die Diözese Rottenburg gegründet wurde und Johann Baptist von Keller als erster Bischof der Diözese Rottenburg am 20. Mai 1822 feierlich eingesetzt werden konnte.

die zunächst den alten, fanatischen Haß wird schwinden lassen, um so den Worten der Missionare einen unbehinderten Zugang zu gewähren.

Aus der katholischen Radik-Bewegung

Danz der Botsage der großen stämmigen katholischen Organisation steht die Errichtung einer eigenen katholischen stämmigen Sendestation in Aussicht. Das Komitee besteht aus Staatsminister Vandenbrouere, Bürgermeister van Caumelaert u. a. Die Station soll in der Gegend der katholischen Universität Löwen errichtet werden. Die „Radio Espana“, die katholische Sendestation Spaniens, gibt bekannt, daß sie nach Ueberwindung nicht geringer Schwierigkeiten sich nun in voller erfreulicher Entwicklung befindet, namentlich auch dank des tatkräftigen Eintretens des Kardinals von Toledo, Primas von Spanien; dem Unternehmen ist ein kirchlicher Beirat gegeben worden. Die Sendestation als katholische zu bezeichnen, begegnete anfänglich heftigem Widerstand, der schließlich aber beizog. In letzter Zeit machte „R. E.“ Aufsehen durch ihre tüchtigen Vorträge gegen die unrichtige Literatur und Mode, das schamlose Treiben des Neubeutentums usw. Bemerkte kirchliche Kirchenmusik bildet den Hauptteil der musikalischen Einlagen. Durch erhellende Leistungen hat „R. E.“ sich in kurzer Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit gesichert und bewiesen, daß die Katholiken auch auf diesem Gebiet sich zeigen dürfen, wenn sie nur wollen und arbeiten.

IV. Niederländischer Katholikentag

Maastriht, vom 28. bis 31. Mai hielten die Katholiken Hollands hier unter Führung ihrer

S. S. Bischöfe erneute große Heerjagd, einen in allen Teilen wohlgelegenen Katholikentag. In Hauptversammlungen und zahlreichen Nebenversammlungen wurde das grundlegende Thema der Tagung: Das Königium Christi von bewährten Rednern behandelt und sozusagen das gesamte private und soziale Leben von diesem Standpunkte aus beleuchtet. Wir nennen hier einige Hauptgedanken: Das Königium Christi in der Familie, das Königium Christi im sozialen Leben, Förderung des Königiums Christi durch das Laienapostolat, durch den katholischen Handel, durch die Missionstätigkeit, das Königium Christi in der Wissenschaft, in der Literatur, in Schule und Unterricht, das Königium Christi in der großen Familie, in 3. Orden, das Königium Christi, die künstlerische Darstellung Christi als König, u. a. m. Neben den Hauptversammlungen lagten das Werk der Glaubensvereinigung, der Niederländische katholische Bund großer Familien, der 8. Orden, die liturgische Vereinigung, der katholische Frauenbund, die katholische Arbeitervereinigung, die allgemeine katholische Künstlervereinigung, u. a. m. Am Festzuge beteiligten sich 10-12 000 Männer. Gleichzeitig mit dem Kongresse war in einer reichhaltigen Ausstellung eine Schau des heutigen Kunstschaffens auf kirchlichem, religiösem Gebiet in Holland geboten.

C. M. S.

Karlsruhe: Feria IVa 20. Junii occasio consueta confess. ha. 3/4 congregatio.

Karlsruhe

den 18. Juni 1928

Schützenfest

Graues, kaltes Gewölle bedeckte den Frühmorgenshimmel und hielt einen Zwischenstopp auf Sonnenschein und Wangen vor Regengüssen. Die Sonne brach sich im Werden des Vormittags durch. Wohin sie traf, ward es mäßig warm. Entzog sie sich wieder auf etliche Zeit, ging's wie ein frohliges Wehen durch die Glieder. ... Draußen beim Schützenhaus begann schon in den Frühstunden ein frohes Treiben: Schütze n e f e t.

Wo Schützen sind, geht es hoch her. Der Samstagnachmittag gab bereits den Auftakt. Schnellfeuer schießen: Weitbin hörte mans durch den Wald knallen. Am Sonntag ging es dann um so bunter zu. Königs- und Preis schießen stand auf dem Programm. Mit fortschreitender Tageszeit steigerte sich das Leben und Treiben. Draußen an der Linkenheimer Allee, wo das Schützenhaus in gewöhnlichen Zeiten dem Besucher ein malerisches Idyll bedeutet, war gestern und ist es noch in den folgenden Tagen ein viel besuchter Tummelplatz für Jung und Alt. Als Umrahmung eine Messe oder Jahrmärkte in Miniatur, der Schützenball, mit den üblichen Buden, Felten und Podien für Tanz und Musik. Extra Münchner Kapelle spielte auf, Schubplattentänzer und Tänzerinnen schlangen die Beine, ließen die bunten Röcke und Bänder flattern, jauchzten und jodelten vor Freud, patzten Knie und Baden, waren nächst den Schützen die Attraktion des Publikums. Heute geht es weiter das frohe Schützenreiben, das Schießen und Musizieren! Wer ein munteres Schützenvolk flott in Uniform, sauber im Arrangement sehen will, der geht hinaus zum Fest der Karlsruher Schützenvereine, zum großen Knallen und zur Volksbelustigung beim Schützenhaus an der Linkenheimer Allee. Wir werden noch weiteres (Ergebnisse) vom Karlsruher Schützenfest bringen.

VII. Karlsruher Wildparkrennen

(Sonderbericht.)

Karlsruhe, 17. Juni 1928.

Dem am heutigen Sonntag von der Landesgruppe Südbad des Deutschen Motorrad-Fahrerverbandes veranstalteten Motorrad-Rundstreckenrennen auf der 7,4 Kilometer langen Wildparkstrecke des Karlsruher Motorrad-Fahrer-Vereins war ein hervorragender Erfolg beschieden: prächtiges Wetter und vorzügliche Besetzung der einzelnen Konkurrenzrennen hatten ein vielwundersvolles Publikum angelockt, die Organisation und Abwicklung der einzelnen Wettbewerbe klappte wie am Schnürchen, so daß nur zu hoffen bleibt, daß man dem Veranstalter in den kommenden Jahren wieder die Abhaltung von Meisterschaftsläufen überträgt.

Das Punkt 9 Uhr morgens begonnene I. Rennen der Kategorien bis 175, bis 250 und bis 350 ccm umfachte 12 Konkurrenten, die mit dem bekannten oberbetäubenden Kärm auf die 10 Runden 7,4 Kilometer lange Reize gingen, nachdem sie von einem Führungswagen zur Ziellinie vorgezogen worden waren. Der Start sämtlicher Soloklassen erfolgte kategorienweise feldweise im Rudel während in den ersten Runden die 350er Klasse mit den Fahrern Rouby-Ludwigsburg auf Standard, Frenken-Köln auf UZ und Berner-Karlsruhe auf Mohaf-Entsch führte, arbeitete sich der Forzheim-Gesetz auf seiner ungeheuer schnellen, contibereiften Kompressor-MWB mit nur 175 ccm Zylinderinhalt rapid durch das ganze Feld der 350er-Maschinen vor und kam schließlich in der letzten Runde hinter Rouby auf Standard zu liegen, erreichte aber eine noch bessere Gesamtzeit als dieser Sieger der 350er Klasse, da er später als jener gestartet war, er bewältigte dies Rennen als Schnellster mit der glänzenden Zeit von 48,0 Min.

Die schönsten sportlichen Wettkämpfe brachte das Rennen II der Kategorien bis 500, bis 750 und bis 1000 ccm, das 14 Fahrer umfachte und ein prächtiges Duell zwischen Hündorf-Köln auf Kompressor-MWB und Kuetichen-Erfelenz auf Harley ergab. Kuetichen, der durchweg schnellere Runden drehte, verlor durch Kerzenwechsel einmal über 1 Minute, holte einiges davon zwar in einer neuen Wildpark-Motorbrunde von 4,02 = 110 Kilometer-Stunden-Durchschnitt auf, mußte sich aber doch im Endergebnis von Hündorf um 1 Sekunde geschlagen bekennen, der Kölner fuhr mit 43,07 = 104 Kilometer-Std. die beste Zeit des Tages und damit einen schönen Erfolg für die deutsche DMW und die deutschen Excelsiorrennen heraus. Die 750er Klasse, gahlenmäßig am dichtesten besetzt, brachte auch die meisten Ausfälle: Schmidt-Offenbach auf einer sehr schnellen Horax mit obengesteuertem Columbus-Versuchsmotor blieb durch Kerzenfeste liegen, Hahn-Karlsruhe auf MS hatte Schalthwierigkeiten, Blind-Stuttgart auf Scott Maschinenbesetz. Wall zeigte wieder einmal famose Fahrtechnik und Ruhe und landete als verdienter Zweiter hinter Klein, nachdem er gegen Schluß gegen den vor ihm gelegenen Schönau-Karlsruhe auf UZ aufgefunden war. Letzterer war erst vor kurzem auf dem Nürnbergring verunglückt und hatte sicher Rücksicht, die Maschine 10 Runden auf Tempo zu halten.

Das Rennen III der Seitenwagenmaschinen brachte 7 Konkurrenten an den Start, von denen aber bis zum Schluß wiederum 4 ausfielen. So fielen, ziemlich unangefochten, aber doch mit respektablem Zeiten in der 600er Kategorie der Stuttgarter Messerschmidt auf BMW, ein wahrer Seitenwagen-Kurvenpezisialis, und der Seitenwagenmatador Dohler-Stuttgart auf Urdie in der 1000er Klasse mit der Zeit von 50,11.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Auscheidungrennen der Sieger und Zweiten sämtlicher Soloklassen, an dem sich der Forzheim-Gesetz leider nicht beteiligte. Die Fahrer hatten diesmal entsprechend ihrer Maschinenarten bzw. der von ihnen in den Einzelrennen gefahrenen Zeiten gewisse Vorgaben, und das Rennen ging nur über 3 Runden = 37,05 km. Kuetichen-Erfelenz auf Harley nahm nun Revanche, Hündorf war nach der 3. Runde ganz verschwunden und Kuetichen blieb Sieger. Frenken-Köln auf UZ und Klein-Frankfurt auf DKW.

Vertretertag des Deutschen Beamtenbundes

Landeskartell Baden

Gestern fand im Bundeshaus (Café Radowitz) eine Vertreterversammlung des Deutschen Beamtenbundes (Landeskartell Baden) statt, die aus allen Teilen Badens gut besucht war. Sie galt hauptsächlich Organisationsfragen. Die Errichtung einer Verwaltungsakademie in Baden wurde lebhaft begrüßt. Das Ergebnis der Beratungen fand seinen Niederschlag in einer einstimmig gebilligten

Entschließung,

worin sich die Berufsbeamtenschaft gegen Strömungen wendet, die auf einen Beamtenabbau hinauslaufen, und die Erwartung ausgesprochen wird, daß Reichstag und Reichsregierung die Verwaltungsreform nur unter Zuziehung der berufenen Beamtenführer lösen. Weiter wird eine Verringerung des Ortsklassen-Verzeichnisses verlangt, die der Notlage der Beamten in den besonders teuren Grenzbezirken und Kurorten berücksichtigt. Die den karnierten Polizeibeamten gemachten Abzüge für die Gewährung freier Unterkunft soll wieder auf das Maß vor dem Inkrafttreten der neuen Befoldungsordnung zurückgeführt werden. Die zwischen dem badischen Einzelhandel und den Vertretern des Bundeskartells vereinbarten Abmachungen wegen des Beamtenwarenbezugs und Katenabkommens finden die Billigung der Vertreterversammlung. Die Entschließung fährt dann fort: „Das Landeskartell nimmt mit großer Entrüstung Kenntnis von den unerhörten Angriffen des Reichstagsabg. Universitätsprof. Dr. Hellpach-Feidelberg auf das deutsche Berufsbeamtentum. Dessen Erhaltung ist eine Staatsnotwendigkeit. Keine andere Art von Beamtentum kann dem deutschen Volk diejenigen Vorteile und Sicherheiten bieten, wie das bewährte opferwillige Berufsbeamtentum. Die Beamtenschaft verwarft sich entschieden gegen derartige beamtenfeindliche Angriffe und bedauert lebhaft, daß die Front der Beamtenfeinde sich aus einem Lager verstärkt, aus dem es die Beamten am allerwenigsten erwartet hätten.“ Zum Schluß wird als Meinung der gesamten Postbeamtenschaft festgesetzt, daß die Rationalisierungs- und Mechanisierungsmaßnahmen der DMW nicht lediglich vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus beurteilt und durchgeführt werden, sondern daß auch die Personalfrage der DMW. gebührend berücksichtigt wird.

Sonntag vormittag folgte im großen Festsaal eine von Orgelvortrügen des Musiklehrers Stadelhofer umrahmte

Öffentliche Kundgebung.

Der Kartellvorsitzende Böhringer begrüßte die Gäste, darunter Ministerialrat Kraggähner vom Finanzministerium, Vertreter der Oberpostdirektion, sowie der politischen Parteien, u. a. die Abg. Kühn (Rtr.), Gaebler (Soz.) und Bauer (D. Vp.). Verwaltungsdirektor Böhringer bedauerte, daß

die Beamtenschaft nicht in weit stärkerem Maße zu der Kundgebung erschienen sei. Bundesvorsitzender Flügel-Berlin sprach über das Thema:

„Der Kampf gegen das Berufsbeamtentum“. Er warnte vor der Wiederholung des ungeliebten Experiments eines Beamtenabbaues und wandte sich dann gegen die Angriffe auf Beamtenbefoldung und Beamtenstellung, wie sie von einer zu diesem Zweck gegründeten Vereinigung aus Bayern kämen. Auf der gleichen Linie bewegten sich Auslassungen der Reichspartei des deutschen Mittelstandes. Schlimm sei die Gehe gegen die Beamten in den Kreisen der Landwirtschaft. Aber auch in Handelskreisen würden Stimmen gegen die Beamtenschaft laut. Im weiteren Verlauf seines Referats trat der Redner den Bedenken und Befürchtungen entgegen, wie sie aus Kreislagen Dr. Stegerwalds und Dr. Hellpachs herausgeklungen sind. Das Beamtentum habe sich seit 1913 nur um 66 000 Köpfe auf 1 566 000 vermehrt, trotz der außerordentlich gewachsenen Staatsausgaben. Die Aufwendungen für die Zivilbevölkerung machten mit 584 Millionen nur 6,7 Prozent der Gesamtausgaben, jene für die Zivilbevölkerung mit 89,4 Millionen ein ganzes Prozent der Gesamtausgaben des Reiches aus. Nicht jeder 11. Deutsche sei ein Beamter.

Erfst auf 50,5 Einwohner käme ein Beamter gegen 40 in Frankreich. Bei einem Wahlbeamtentum bestände die große Gefahr der Korruption. Das Berufsbeamtentum dagegen sei aufs engste mit dem Staate verbunden und billiger. Für die Erhaltung des Berufsbeamtentums, das sich bewährt habe und auf eine 100jährige an Entschagungen und Erfolgen reiche Geschichte zurückblicken könne, werde sich der Deutsche Beamtentum immerdar entschieden einsetzen. Er fordere die lebenslängliche unfürdbare Anstellung aller Beamten und deren völlige Unabhängigkeit von dem Willen der politischen Parteien. Der Redner gab einen Umriss der Rechte und Pflichten der Beamten als Arbeiter und Repräsentanten des Staates. Der Beamte soll sich im Verkehr mit seinen Mitbürgern nachherzogen, höflich und zuvorkommend zeigen. Aber auch von der anderen Seite dürfe er Höflichkeit und Verständnis verlangen. Der Beamte sei wohl des Staates Diener, aber nicht des Staatsvolks Knecht. Kollege Flügel betonte, daß der Deutsche Beamtentum fest auf dem Boden der republikanischen Verfassung stehe und bereit sei, diese gegen jeden Versuch der gewalttätigen Beseitigung zu schützen. Das deutsche Volk möge sich der Leistungen der deutschen Beamtenschaft in ungewöhnlicher Zeit, siehe Rapp-Büch und Ruhrbesetzung erinnern und sie sachlich beurteilen. Die Beamten sollten in die Parteien hineingehen und dort die Rolle des Brückenbauers zwischen den Klassen und Ständen übernehmen. Der Kampf für das Berufsbeamtentum, so schloß der Redner, sei nicht ein Kampf gegen, sondern für das Volk.

Sommernachtsfest der Eiederhalle und des Karlsruher Männerturnvereins.

Es war nicht allzu sommerlich, als die Eiederhalle mit dem Männerturnverein ihr Sommernachtsfest am Samstag feiern wollten, weshalb man es vorzog, den Stadtgarten mit der Festhalle zu vertauschen. Dennoch kam echte Sommernachtsstimmung auf, die wohl in erster Linie dem Zusammenwirken der leuchtend und lebendigen Männerchöre unter der Leitung des Herrn Dirigenten Aahner mit dem temperamentvollen Tanzdarbietungen von Damen des Karlsruher Männerturnvereins zugute zu schreiben ist. Eine Improvisation der raffigen Tänzerinnen zu dem letzten Lied „Schwabenlied“ ließ allen ein Prickeln im Blut zurück, das den anschließenden Tanz mit Sehnsucht erwartete. Mit gewohnter Eleganz und zündender Begeisterung gab Herr Obermusikmeister Heißig mit seiner Kapelle dem Sommernachtsfest immer wieder seine Freuden.

Rheinfahrt nach Speyer. Die Sektion Karlsruhe des Schwarzwaldbereins unternahm am gestrigen Sonntag auf dem Gesellschaftsschiff „Freiher von Stein“ eine Fahrt nach Speyer, um dort unter Führung des Pfälzerwaldvereins (Ortsgruppe Speyer) die Sehenswürdigkeiten der alten deutschen Kaiserstadt zu besichtigen. Vom Dampfer weg ging es durch die Domanlagen zum Pfälzer Museum, durch die Hauptstraße und das „Höflein“ nach der Seltellerei „Karpfalg“. Von dort zum Dome und zur Kaisergruft. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Fideleheim wurde noch die protestantische Kirche in Augenschein genommen. Bei Gesang und Musik sah man im Garten des Fideleheims bis zur Aufsicht des Sonderzuges um 7 Uhr gemütlich beisammen. Eine freundliche Zugfahrt im Abendsonnenchein brachte die munteren Speyerfahrer nach Hause zurück. — Wir werden in unserer nächsten Wanderbeilage noch eine ausführliche Skizze von dieser Rheinfahrt bringen.

Schwurgericht. Am Mittwoch, den 4. Juli, tritt das Karlsruher Schwurgericht zu einer kurzen Tagung zusammen.

Kindertransporte. Am Montag, den 18. ds. Mts., nachmittags 17.33 Uhr, treffen die vom Verein Jugendhilfe in Langenbrand untergebrachten Kinder auf dem Hauptbahnhof hier ein. — Am Dienstag, den 19. ds. Mts., abends 19.56 Uhr, trifft ein weiterer Transport Kinder, welche in Friedenweiler untergebracht waren, am Bahnhof hier ein.

Die Galerie Moos (Kaiserstraße 187) eröffnet eine neue Ausstellung mit Werken von Prof. Karl Bauer-München. Der durch seine Bildnisse allbekannte Künstler vollendet am 7. Juli sein 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß zeigt die Galerie Moos zum ersten Male in umfassender Weise das Werk des Meisters. Außerdem ist der Ausstellung die 1. Sommer-Gemäldeausstellung angegliedert.

Verkehrsunfälle.

Auf der Linkenheimer Landstraße stürzte ein Motorradfahrer und wurde mit einer erheblichen Kopfverletzung und einer Gehirnerschütterung von einer Kraftdroschke im Krankenhaus eingeliefert. — In der Kaiserstraße bei der Adlerstraße fuhr ein Radfahrer, als er von einem Motorradfahrer überholt wurde, plötzlich nach links, so daß beide zusammenstießen. Durch das starke Bremsen wurde der Motorradfahrer und seine Mitfahrerin vom Motorrad geschleudert. Sie erlitten Hautabschürfungen an den Beinen. Der Radfahrer kam mit dem Schrecken davon. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Edle Stefaniensstraße und Karlsruhe wurde ein Schuttmacherlehrling, als er vor einem dort fahrenden Postomnibus vorbeifahren wollte, erfasst und zu Boden gemorrt. Das Fahrrad, das unter das Postauto zu liegen kam, wurde stark beschädigt; er selbst erlitt eine Quetschung am rechten Oberschenkel. Daß kein größeres Unglück passierte, ist der Umsicht des Kraftwagenführers zu danken, der seinen Wagen sofort zum Halten bringen konnte.

In der Scheffelstraße wurde ein 7jähriger Knabe, der am Rand des Gehweges stand, von einem Radfahrer, der in der Straßenrinne auf der rechten Straßenseite fuhr, umgeworfen. Er erlitt eine größere Rückenwunde oberhalb des rechten Auges und erhebliche Hautabschürfungen am rechten Fuß. Der Radfahrer entfernte sich unerkannt.

Auf der Landstraße zwischen Grödingen und Durlach stieß ein Motorradfahrer und ein Per-

Ihre Familie
weiche im Juni dem
heiligsten Herzen Jesu
gemeinsame Andacht und Lesung
Wählen Sie sorgsam
Ihren Stand, Ihr Wissen,
Ihren Wunsch und Ihre Meinung
vollkommen erfüllende
Betrachtungen und Gebete,
Lebensbilder
erstner Heilandsnachfolger,
Erwägungen zur
Herz-Jesu-Verehrung
bei
Ihrem Buchhändler

sonenwagen zusammen, wobei der Motorradfahrer erhebliche Verletzungen am Kopf und am linken Bein davontrug.

In der Ettlingerstraße fuhr ein Personenkraftwagen, da der Wagen durch die Risse des Asphaltbelags ins Schleudern kam, gegen einen Baum. Der Führer verletzte sich im Gesicht.

aus den Vereinen

Katholischer Männerverein der Oststadt. Die Vereinsversammlung am verfloffenen Donnerstag stand im Zeichen eines Lichtbildervortrages über: „Wanderungen im Rhätikon“, den Herr Gewerbetreger Binz übernommen hatte. Herr Binz, der selbst ein eifriger Wanderer ist und insbesondere in den österrichischen Alpen zu Hause ist, führte seine Zuhörer in einem längeren Vortrag in die Schönheit der Alpenwelt ein. Eine größere Anzahl von Lichtbildern, die zumeist eigenen Aufnahmen des Redners entstammten, veranschaulichten den Vortragstoff und gaben dem Abend einunterhaltendes Gespräch. Der Vorsitzende, Herr Oberfinanzrat Dr. Feher, sprach dem Redner den verdienten Dank aus.

Tages-Anzeiger

für Montag, den 18. Juni 1928

Badisches Landesheater. Keine Vorstellung.
Badische Lichtspiele. Abends 8¼ Uhr: „Zirkus Pat und Paradox“. — „Der gute Kamerad“.
Reisbuden-Lichtspiele. Sonntags 10 Uhr: „Lotte“. — „Nur mit Lauch“.
„Schützenhaus“. Schützenball. Stimmungslongerie. — Volksfest und Volksbelustigungen.
Badischer Kunst-Verein (Waldstraße 8). Vormittags 10-11 Uhr und nachmittags 3-5 Uhr: Gemälde-Ausstellung.
Sportwoche des F. C. Mühlburg. Abends 7½ Uhr: Polizei-Bulach.
Speyerheim. Im städtischen Saalbau: Handwerker- und Gewerbe-Ausstellung.

Literatur

„Notizen“ von Dr. Karl Sonnenjchein. Berliner Leben in seinen katholischen und neuhebräischen Formen schildern die „Notizen“ von Dr. Karl Sonnenjchein, die bis jetzt in neun Bänden (je nur 1 M.) in einer Gesamtauflage von 88 000 Stück vorliegen. (Verlag der Germania A.-G. in Berlin E. 2.) Diese tief aufreißenden Selbstbetrachtungen bieten, wenn auch besonders auf Berliner Verhältnisse zugeschnitten, weil aus ihnen heraus geboren, auch den Lesern außerhalb der Weltstadt viel. Der expressionistische Stil der „Notizen“ wird viele fesseln, andere die Gewalt der Tatkraft und die Weite des Blickes, die auf alle Gebiete der Geisteskultur übergreift. Rimm und lies!

Ein hochw. Pfarrklerus kauft:
Altarwachs 10, 25, 55 u. 100!.
Ewiglichtöl la. la. rein
Dochten, Weihrauch, Kohlen u. s. w.
gut, billig und raschest bedient bei
Aug. Blattmann, Wachsindustrie, Freiburg
Lieferant v. ca. 500 Pfarren u. Verbrauchsstellen.

Verlaggeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe. V. Hauptgeschäftsführer: Dr. F. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten: Dr. G. H. Beyer. Redaktion: Dr. W. Müller-Meiß, für auswärtige Briefe: Dr. G. H. Beyer, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.
Notationsdruck der Badenia, A.-G.
Sprechstunde der Redaktion nur 5-6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

Die Generalversammlung der Badenia A.-G. vom 23. Juli 1924 hat u. a. beschlossen, daß die nicht auf RM. 1000.— lautenden Aktien in der Weise zusammengelegt werden, daß für 20 alte Aktien zu RM. 150.— 8 neue zu je RM. 20.— gegeben werden, die Aktien zu RM. 200.— in der Weise zusammengelegt werden, daß für 5 Aktien zu RM. 200.— eine neue zu RM. 20.— gegeben wird, falls die Aktionäre nicht vorziehen, in Gemäßheit des § 5 Abs. 2 der Goldbilanzverordnung eine Zugahlung von RM. 17.— für die Aktie von RM. 150.— und von RM. 18.— für die Aktie von RM. 200.— zu leisten, wofür sie dann eine Aktie von je RM. 20.— erhalten.

Trotz unserer wiederholten Aufforderungen in den Gesellschaftsblättern und in anderen Zeitungen hat ein Teil unserer Aktionäre von dieser Möglichkeit noch keinen Gebrauch gemacht und diese Aktien zur Umstellung noch nicht eingereicht. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, diese Aktionäre noch einmal zur Einreichung ihrer Aktien mit dem Nennwert von RM. 150.— bzw. RM. 200.— aufzufordern. Es handelt sich um Stücke innerhalb der Nummern 1—2625. Wir geben hiermit ausdrücklich bekannt, daß diese Aktien bis spätestens 1. September 1928 bei uns eingereicht sein müssen. Wenn diese letzte Frist wiederum fruchtlos verstreicht, trotz dieser Aufforderung, werden die Aktien für kraftlos erklärt.

Karlsruhe (Baden), den 10. Mai 1928

Badenia

A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe.

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlsruhe 11
Telefon: Ortsverkehr 33, 36, 4391, 4392, 4393, Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Sämtliche Farben, Lacke
gebrauchstertig
für Anstriche aller Art
vorteilhaft i. Farbenhaus **Hansa**
Waldstr. 15, beim Colosseum

Bedeutende Wein-Grosshandlung
zur Lieferung von Messwein autorisiert bei Geistlichen und Privaten seit langen Jahren gut eingeführt, sucht energischen katholischen

Reise-Vertreter

Jüngere Herren — welche über gute Verkaufstaleute verfügen — bietet sich eine gut fundierte Lebensstellung. — Angebote mit Bild und ausführlichem Lebenslauf, sowie Referenzen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter Nr. 889 erbeten.

Sämtliche Zubehöre z. Selbstanfertigung v.

Lampenschirmen Gestelle:
35 cm Durchm. v. 0,75 M an
40 cm Durchm. v. 0,85 M an
50 cm Durchm. v. 1,00 M an
60 cm Durchm. v. 1,40 M an

In Japanseide 4,80 Mk in vielen Farben dazu passend, sämtliches Zubehör wie: Seidenstrahlen, Schnüre, Räschen usw. und fertige Schirme in großer Auswahl billig.

Chr. Dörsenbach Herrenstr. 20 Ecke Kaiserstr.

Zur Jahreshundertfeier

des sel. Bernhard von Baden erschien soeben:

Das Edelweiß von Hohenbaden

Bernhardusbüchlein

für Jugend und Volk von Pfarrer Gustav Weber in Eberstadt.

zweite und verbesserte Aufl., 216 S. hart, gebunden in feinem RM. 2.— ab 25 Stück Partiepreis!

Gerade rechtzeitig zum 500ten Geburtstag des sel. Bernhard von Baden, unseres Landespatrons, erschien die neue und bedeutend verbesserte Auflage. Das reichhaltige Büchlein bringt u. a. eine ausführliche Lebensgeschichte des Seligen, einen allgemeinen Gebetsstiel mit Nach-, Beicht- und Kommunionandacht, ferner eine Vereinsandacht für Jugendvereine und eine Anzahl Bernharduslieder. — So möge auch die neue Auflage des „Bernhardusbüchlein“ unserer Jugend in die Hand gegeben werden, und damit einen guten Begleiter auf ihrem Lebenswege sein!

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe.

Volksschauspiel Oetigheim bei Rastatt
(Baden)
Natur- und Freilichtbühne.
Wilhelm Tell
von Friedrich von Schiller
Aufführung: Alle Sonn- und Feiertage vom 3. Juni bis 7. Oktober einschl. Verfassungstag, ausgenommen den Fronleichnamstag — 7. Juni —, ferner: an jedem ersten Samstag im Juli, August und September.
Gedeckter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen — 800 Mitwirkende — Preis der Plätze: 1—6 RM.; ausserdem besonders abgeteilte Logen Anfang 2 Uhr nachm. (14 Uhr); Ende 6 1/2 Uhr abends (18 1/2 Uhr)
Vorverkaufsstellen: Oetigheim: Theaterkasse, Tel. 61 Rastatt-Karlsruhe: Herdersche Verlagsbuchhandlung, Herrenstrasse, Fritz Müller, Musikal. Kaiserhalle 2; Auskunftsstelle des Verkehrsvereins Karlsruhe, Kaiserstr. 189; Zeitungskiosk beim Hotel Germania; G. Kraus, Buchhandlung, Baumeisterstr. 4; Zigarrenhaus Brunser, Kaiserallee

Ludwig Schweisgut
Karlsruhe i. B. Erbprinzenstr. 4 beim Rondellplatz
Flügel Pianinos Harmoniums
Nur beste Fabrikate. Sehr mäßige Preise. Umtauschalter Klaviere

Versorge Dein Kind
und Deine Familie durch Abschluss einer Lebensversicherung. Diese bietet billig und sicher die grösste kontinentale Gegenfeitigkeitsanstalt

Anstalts-Vermögen **300 Millionen** Schweizer Franken

Schweizerische Lebensversicherungs-u. Rentenanstalt in Zürich
Bezirksdirektion Karlsruhe: Kaiserstr. 241 (Gallieshof 195) / Telefon 1147
Angehörige Persönlichkeiten als Vertreter an allen Orten gesucht!

Achtung! Achtung!

Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts verkaufe ich weit unter Tagespreis:

Geigen mit und ohne Etui, Mandolin, Lauten, Gitarren, Blas-Instrumenten, Saiten

auch für Wiederverkäufer, sowie sämtliche Ersatzteile und einzelne Sachen.

J. Rödig, Instrumentenmacher
Waldstrasse 17

Linoleum

liefern und verlegen fachgemäß zu den billigsten Preisen

A. Wurz & Sohn
Tel. 5057 Gegr. 1865 Schillerstr. 1a

Eigenheim mit Garten

erhalten Sie in absehbarer Zeit mit Unterstützung der gemeinnützigen Baugenossenschaft Gartenheim, Bezirksdirektion für Süddeutschland, Mühlidorf, OBB. Schliessfach 12, wenn Sie dieser Genossenschaft als Siedlungsmittglied beitreten. Fragen Sie sofort an u. legen Sie 50 Pf. i. Briefm. f. Unkosten bei

Nehmt Musikunterricht!

bei der Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbandes. Lehreradressen erhältlich in den Musikalienhandlungen

GALERIE MOOS

Neue Ausstellung **PROF. K. BAUER** sowie Gemäldeschau
Eintritt 20 Pfg.



WERTARBEIT

zu leisten ist die erste Aufgabe unserer mit den modernsten Maschinen arbeitenden Druckerei. Zwischen Drucksache und Drucksache besteht ein grosser Unterschied, ein Unterschied, der am stärksten zu Tage tritt, wenn Sie einen von uns hergestellten Qualitätsdruck mit einem Schemadruck vergleichen. Wir wollen Sie überzeugen, dass auch Qualität preiswert sein kann — holen Sie deshalb vor Erteilung einer neuen Bestellung auch unsere Offerte ein. Ihre Briefbogen und Visitenkarten werden ebenso sorgfältig ausgeführt wie der grösste Massenauftrag.

BADENIA A.-G.

für Verlag und Druckerei
Tiefdruckanstalt
Karlsruhe
Steinstrasse Nr. 17-21 * Telefon Nr. 6235-37

Der Weg nach Amerika führt über Bremen
Goldfarb's Lloyd - Reisebüro
Vorrichtung des Norddeutschen Lloyd
Kaiserstrasse 181 Ecke Herrenstr.

Bestecke, Taschenmesser
Scheren, Rasiermesser
und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergerätschaften, Goldschmiedearbeiten usw. empfiehlt in großer Auswahl
Karl Hummel, Werdenstr. 13
Stahlwaren- und Messerfabrik

Hausbesitzer
jetzt ist es noch Zeit, Ihre Klosettanlagen und Schwemmanlagen einzurichten. Kosten-Voranschläge kostenlos. Eine gute und meisterhafte Arbeit empfiehlt
Joh. Hunn
Zähringerstr. 64 Telefon 2442

Wanzen, Käfer, Ratten, Mäuse
vertilgt radikal m. Garantie u. bill. Berechnung
Fr. Hüllstern
Karlsruhe, Herrenstr. 5 - Telefon 5791
Versand v. best erprobten Vertilgungsmitteln.

Darmstädter Hof
Karlsruhe — Erbaut 1752
d. bekannt gute u. bürgerliche
Speise-Restaurant
Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine 10480

Patentröste und Matratzen
mit Rosshaar, Schlaraffia-, Kapok-, Woll- und Seegrass-Füllung, fertigt und hat auf Lager **1. Qualität Rohmaterial zu billigsten Preisen.** — Zahlungs-erleichterung. 5554

F. Griesbaum
Tapetiermeister
Ludwig-Wilhelmstr. 11

Pianos
180 breit, mit Facettenglas, und Schreibfl. m. h. poliert 510 Mk.
Wästel
140 breit, eiche 215 Mk.
ohne Anzahlung gegen monatliche Teilzahlung von nur 25 Mark an. Frachtfrei jeder Käufer. Britan. Klänge, begünstigte Fabrikate in großer Auswahl zu niedrigen Preisen.
Alle Instrumente werden in Zahlung genommen.
Rudolf Schoch
Karlsruhe
Käppelerstr. 82

Kaffee-Vertretung
enth. in Niederlage für Selbstverbrauch oder als Kaffee-Import
J. Behrens
Hamburg 36.

Oberschlesische Zeitung
Beuthen O.-S., Pickarnerstrasse Nr. 9
26 Ausgabestellen und Filialen in Oberschlesien
Das Blatt aller Volkskreise
Hervorragendes Insertions-Organ der
Markenartikelindustrie in Oberschlesien

PROBENUMMERN und Kostenanschläge kostenlos
Erscheint wöchentlich 7 mal

Gelesenste Tages-Zeitung
Beuthens und der grossen Umgegend
Erscheint wöchentlich 7 mal